

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Christian der Streitbare, Graf von Oldenburg**

**Dunkmann, Adolf**

**Aurich, 1893**

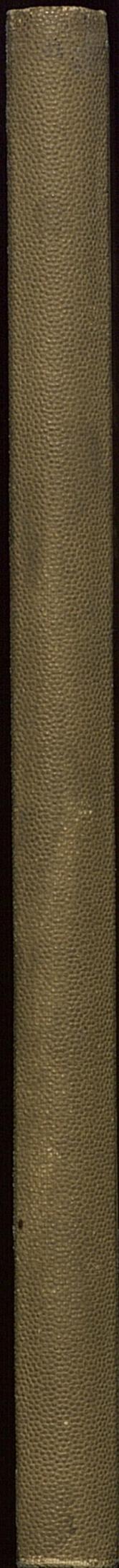
[urn:nbn:de:gbv:45:1-90060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-90060)

Aldolf Dunkmann,  
Christian der Streitbare  
Graf von Oldenburg.

Geschicht. IX  
B

76





Geschicht. IX.

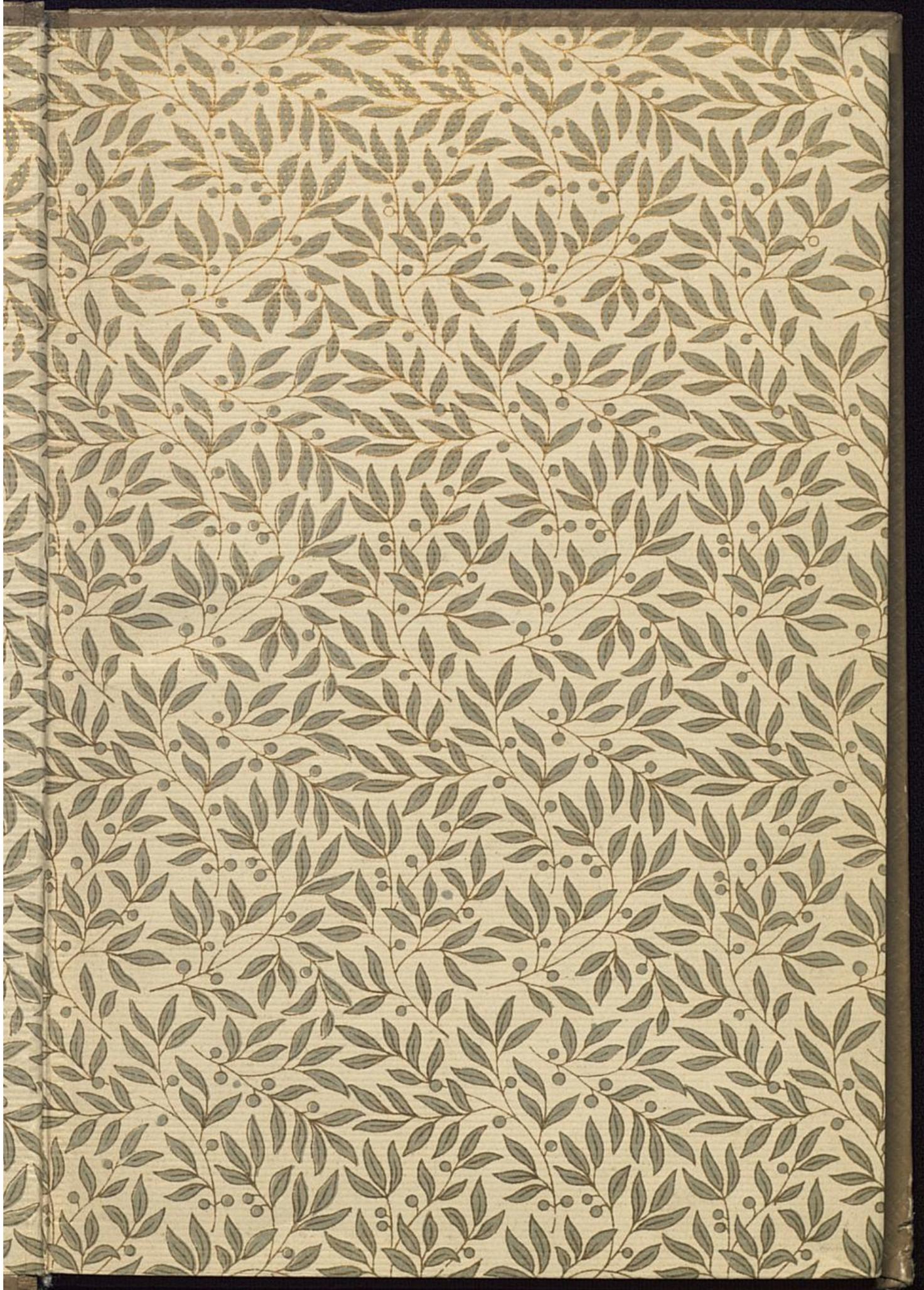
B.

Geschenk

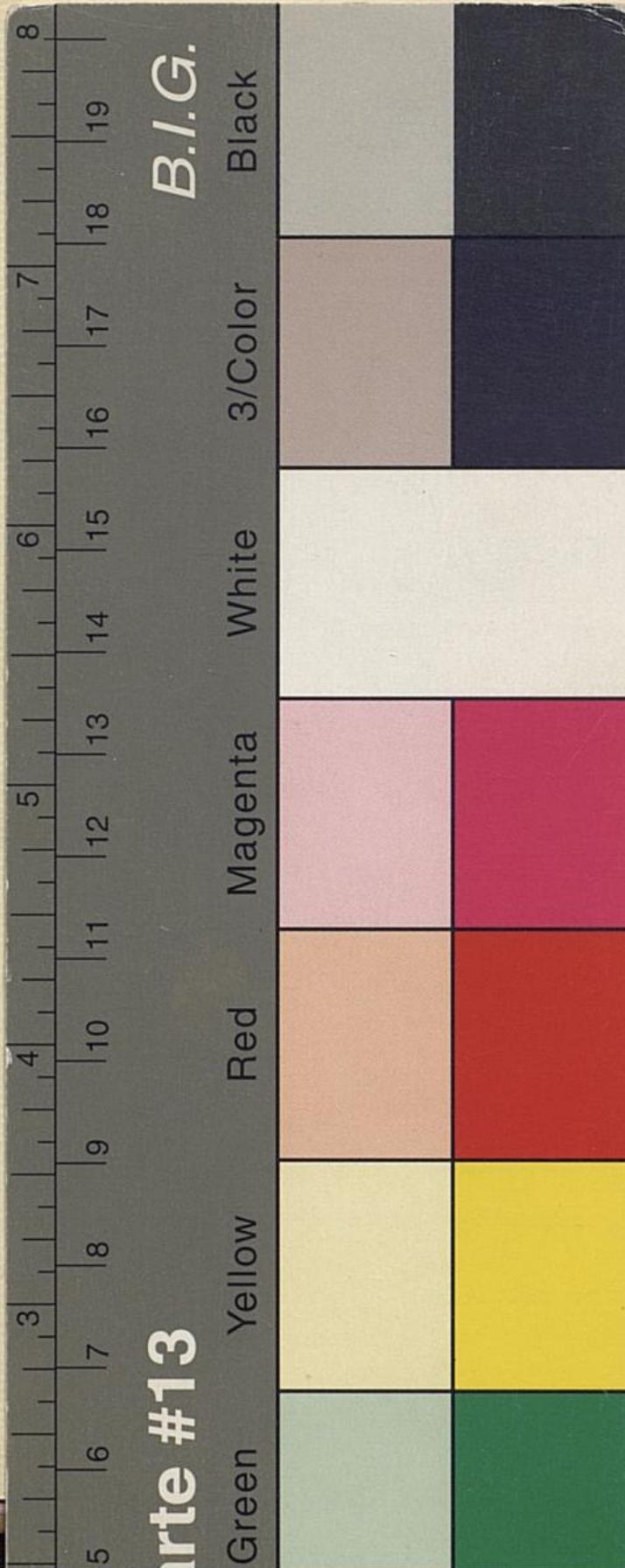
von

*Herrn Verfasser*





*S*



Christian der Streitbare  
Graf von Oldenburg.



„Ein Gott, Ein Recht,  
Eine Wahrheit!“

Geschi

*A*



17

18



# Christian der Streitbare

Graf von Oldenburg.

---

Dramatische Dichtung in 4 Acten

von

Adolf Dunkmann.



(Als Manuscript gedruckt.)

Geschi

*R*

BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSIS



Seiner Königlichen Hoheit

dem

**Großherzog Nicolaus Friedrich Peter  
von Oldenburg**

zum 40-jährigen Regierungs-Jubiläum  
am 27. Februar 1893

in tiefster Ehrfurcht  
gewidmet.



*P*



23

24



## Personen.

Christian I., der Streitbare, ammerischer Graf und Herr.

Kunigunde, Gräfin zu Lockum, seine Gemahlin.

Christian, }  
Moriz, } deren Söhne.

Graf Otto, Christians Bruder.

Graf Johann IV., Christians Vetter.

Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachsen.

Walthar von Ellmendorff }  
Gerhard von Mansingen } ammerische Edle.  
Egbert von Fikensholt }  
Hajo von Apen }

Diedrich von Oldenesche }

Mechtild von Lienen.

Donatian, Abt des Klosters Rastede.

Ein Beichtvater.

Maria, eine alte Dienerin.

Gertrud, Marktenderin.

Erster }  
Zweiter } sächsischer Kriegsknecht.  
Dritter }

Ein ammerischer Kriegsknecht.

Ein friesischer Kriegsknecht.

Ein Knappe.

Erster

Zweiter

Dritter

} Bürger Oldenburgs.

Gerd, der Schneider.

Ein Herold.

Ritter. Kriegsknechte. Mönche. Oldenburgische  
Bürger und Bürgerinnen.

---

Zeit: um 1168.

Zwischen dem zweiten und dritten Act liegt ein Zeit-  
raum von ungefähr einem Jahre, zwischen dem dritten  
und vierten Act von drei Tagen.

Ort der Handlung:

im ersten Act am ammerischen Meer (Zwischenahner  
See), nachher in und vor Oldenburg.



## Erster Act.

Waldlandschaft am Ufer des Ammerischen Meeres (Zwischen-  
ahner Sees).

### Erste Scene.

#### Erster Auftritt.

Nachdem die Ouverture beendet, ertönt von der Bühne her  
lustiger Jagdhornruf, Streichinstrumente intoniren eine leise,  
phantastische Weise, mit Anklängen an die Melodie der  
Oldenburgischen Nationalhymne. Vor Wiederholung des  
Schlußsatzes geht bei abermaligen, aus der Ferne klingenden  
Jagdhornklängen der Vorhang in die Höhe und zeigt unter  
einem Eichbaum inmitten der Bühne schlafend den **Grafen  
Christian**, Jagdspeer und Armbrust an den Baum gelehnt.  
Nachdem die Melodie ausgeklungen, erwacht der Graf bei  
einem dritten Hornstoß aus näherer Entfernung, greift  
hastig nach seinen Waffen und stößt in sein Hifthorn, sich  
dann verwundert umschauend.

#### Graf Christian.

Wo war ich? Welch ein wundersamer Schlaf  
Hatt' mich in tiefes Träumen eingewiegt?  
Wie Hornensang und Elfenreigen klang

Der Wahngelilde Zauber durch die Sinne.  
 War's Wirklichkeit, war's trügerischer Schein,  
 Der mich geblendet? — Tarte Frau'ngestalten,  
 Waldgeister, die in leichtem Tanze schwebten  
 Und mir des Schicksals Spruch verkündeten,  
 Sah ich, als sich wie Nebelwolken theilten  
 Der Zukunft ferne, ungekannte Tage.

So raunten sie mir zu in hellem Chor:

„Heil Dir, Graf Christian, ammerischer Herr,  
 Aus Wittekind's erhabenem Geschlecht,  
 Sohn Elimars! Der Ahnen lautres Gut  
 Ward Dir zu eigen nach Verdienst und Recht.  
 Mannhaft und streitbar, starken Arms bewehrt,  
 Mit Ruhm bekränzt, wie eines Helden werth,  
 Leb fort Dein Name, wie in Erz geschrieben.  
 Wir reichen Dir den goldnen Ehrenschild  
 Und schmücken Lorbeer um Dein Thatenbild!“

fürwahr, gar lieblich klang der Zauberspruch  
 Aus Geistermund; doch sah ich Böses auch,  
 Das sich aus blutgetränktem Boden hob  
 Wie Zwietracht und an des Geschlechtes Stammbaum  
 Mit Schlangenlist emporkroch — Nein, ich Thor,  
 Ich schwacher Narr, zu schlafen und zu träumen  
 Wo hell die Sonne durch das Laubwerk dringt,  
 Wo lustig durch die morgenfrischen Triften  
 Der laute Jagdruf der Gefährten klingt!  
 Und doch, gar tief bleibt in der Seele haften,  
 Was uns ein Gott im Schlummer offenbart —  
 Der Schwache glaubt's, dem Manne giebt's zu denken,  
 Wie Feenhände ihm das Schicksal lenken.

(Neues Jagdhornrufen aus nächster Nähe, das der Graf erwidert.)

### Zweiten Auftritt.

Walther von Ellmendorff tritt auf, nach ihm Gerhard von Mansingen, Egbert von Fikensholt, Hajo von Apen, Diederich von Oldenische, Graf Johann und andere Edle mit ihren Jagdgehülften, theilweise mit Beute beladen.

#### Walther von Ellmendorff.

Mit Waidmannsgruß, Herr Graf! Das nenn ich Jagen  
In solchen reichbesetzten Waldesgründen!  
Doch dünkt mich fast, so lange Schonung frommt  
Dem Wilde besser als dem echten Jäger,  
Den gar zu leichtes Pürschen nicht behagt.

#### Graf Christian.

In Kriegesarbeit wird des Ritters Arm  
Zu leicht verwöhnt, wackrer von Ellmendorff,  
Und wenn es gilt, in feindesland zu jagen,  
Da wird das eigne Jagdwild leicht zu fromm.

#### Gerhard von Mansingen.

Den feisten Achtzehnder legt ich lahm.  
Hei! Das giebt saft'gen Siemer!

#### Egbert von Fikensholt.

Seinem Schweife,

Gerhard von Mansingen, war ich nicht minder  
Auf langer fährte, und mit Mühe nur  
Hielt ich den grimmen Hirschhund mir zurück,  
Euch diese Beute gern und ganz zu lassen.

#### Graf Christian.

Und Ihr, Hajo von Apen? Sicher tragt Ihr  
Nicht schlechter Wildpret!?

**Hajo von Apen.**

Leider, mein Herr Graf,  
 Komm ich mit leeren Händen. Doch gefällt's  
 Euch dorthin an die Lichtung zu begeben,  
 Könnt Ihr die Beute noch lebendig sehen.  
 Ein pazig, braunes Vieh, mit kräft'gen Knochen,  
 Ein Bär ist's, den ich mir lebendig fang.

**Alle** (verwundert.)

Lebendig einen Bären?

**Hajo von Apen.**

Ja, beim Kreuz!  
 Der Fang war gar possierlich, edle Herren!  
 Liebfosend nahte sich das Ungethüm,  
 Mit seinen zott'gen Tazen mich zu grüßen  
 Und an das sanfte Bärenherz zu drücken.  
 Doch kam ich, gut gelaunt, ihm noch zuvor;  
 Denn Der von Apen hat auch Bärentazen!  
 (seine Häuste zeigend.)

**Graf Johann** (spöttisch.)

Da hat vielleicht das zutrauliche Vieh  
 für seinesgleichen Euch gehalten.

**Hajo von Apen.**

Haha!  
 Herr Graf Johann, Ihr wißt gar derb zu spaßen.  
 Euch wär das nicht geschehn; denn Meister Petz  
 Hätt Euch gewiß als Bären nicht gefannt,  
 Vielleicht als ungefährlich Schaf zerrissen!  
 (die Andern lachen laut auf)

**Graf Christian.**

Da binde Keiner mir mit Hajo an!  
Gefährlich ist's zu spielen mit solch Bären.

[Zu Graf Johann]

Was kam Euch in den Wurf, mein Vetter?

**Graf Johann** [mürrisch.]

Nichts!

Gar nichts! Nicht Bock noch Kalb! Zuviel wär's noch,  
Hätt ich nur eines Wilds Gelos gefunden!  
Den Keiler, der mir träge in den Weg lief,  
Ließ ich Diedrich von Oldenesche stellen.  
Wer Jagdlust nicht in fremden Gründen findet,  
Thut wohl, in eigenem Geheg zu jagen.  
Wer Unferuf und Krähenkrächzen haßt,  
Thut wohl, sich einen Zeisig einzufangen.

**Graf Christian.**

Das Glück hat ein gar schelmisches Gesicht!  
Auch mich verfolgte bösen Ansterns Walten.  
Denkt nur, ich schlief!

**Walthar von Elmendorff** [heiter.]

Ihr schließt?

**Gerhard von Mansingen.**

Ihr treibet Scherz!

**Egbert von Fikensholt.**

Graf Christian pflegt sonst nicht Tags zu schlafen!

**Hajo von Apen.**

Auf grüner Halde ein gesunder Schlaf,

Ein Wiegenlied von lust'gen Hifthornflängen —  
 Ei, ei, Herr Graf, das nenn ich mir Erquickung!

**Graf Johann** [ipöttelnd.]

Mir scheint, Graf Christian thut Erquickung noth.  
 Das Wohl des Landes und des Volks zu pflegen  
 Bringt Sorgen, und die Sorgen machen müde.

**Graf Christian** [finster.]

Wer sorgt, Herr Vetter, hört im Schlafe noch  
 Den Maulwurf wühlen. Wer den Marder spürt,  
 Sorgt auch des Nachts um seinen Stall.

[Zu den Andern] Doch hört

Mein wenig rühmliches Jagdabenteuer! —  
 Des Keilers Fährte folgt ich freuz und quer.  
 So heiße Lust schlug nie in meinen Adern,  
 Als ich der Hunde Meute ihm nachhetzte  
 Und ihm den Weg verstellte — schon zum Wurfe  
 Hielt ich den Speer. Hi! funkelte und grunzte  
 Und sträubte igelgleich der seine Borsten,  
 Des Tods gewiß — da lähmte sich mein Arm,  
 Als hielt ihn unsichtbare Macht im Bann.  
 Und fort in's Dickicht stürzte schon der Keiler,  
 Die Meute hinterdrein in wilder Hast,  
 Nicht hielt mein Ruf sie, nur in weiter Ferne  
 Hört' ich noch kurz ihr gellendes Gefläh,  
 Dann fand ich einsam mich an dieser Stelle.  
 Und wie ich das Geschehniß noch bedenke,  
 Den jäh gehemmten Arm und Speer noch prüfe,  
 Da zieht geheimnißvolle Kraft mich nieder  
 Unter den Schatten dieser alten Eiche.

Wie weiche Hand legt's sich auf meine Lider —  
 Ein kurzes Schlafesdunkel nur — dann strahlte  
 Um mich der Lichtquell nie gekanntes Traumreichs.

**Waltther von Elmendorff.**

fürwahr, Herr Graf, das war ein seltsam Pürschen,  
 Wo Geister hausen, ist es schlechtes Jagen!

**Gerhard von Mansingen.**

Ich hörte öfters schon die Leute flüstern  
 Von bösem Spuk am ammerischen Meer.

**Egbert von Fikenshoff.**

Waldfrauen, sagt man, liebliche Gestalten  
 Sind's, die geheimnißvoll im Nebel walten.

**Hajo von Apen.**

Was Spuk, was Geisterwahn! Wohl hätt' ich Lust  
 Solch' holden Waldjungfrau die Nebelröcke  
 In Fetzen von dem zücht'gen Leib zu reißen!  
 Der Teufel hat sein Blendwerk hier im Spiel,  
 Der hungrig durch das Erdgehege lungert  
 Und sich den fettsten Bissen auserkieset.  
 Mög er das Bocksgehörn sich sorglich wezen,  
 Säh ihn Hajo von Apen einmal wildern!

[Lachende Zustimmung.]

**Graf Christian.**

für Teufelswerk war wohl der Traum zu lieblich;  
 Denn Engelreigen schwebte um mich her  
 Und himmlische Musik war ihr Gesang,  
 Von sanftem Windesfüßeln fortgeflüstert. —

Wie wenn, die Todeswunde in der Brust,  
 Der kampfgeübte Ritter, schild- und wehrlos  
 Zum letzten Kampf sich rüstet und zurück  
 Auf seiner Thaten ehrenvollen Pfad blickt,  
 Sich fragend, ob im Stirngefild dort oben  
 Ihm Ehre, Ruhm und Heldenlohn auch werde —  
 So sah ich meines wechselvollen Lebens  
 Geschick in engen Rahmen eingebildet.  
 Und glaublich ist's, daß ich im Traum gelächelt,  
 Weil doch unwürdig wohl der Lorbeerfranz,  
 Den man auf's Haupt mir legte, mich zu krönen,  
 Weil gar zu huldvoll klang die Prophezeiung.  
 „Aus blut'ger Saat“, so sprach der Feen Mund,  
 „Sind gold'ne Aehren Deines Ruhms entsprossen,  
 Und Dein Gewinn ist Deines Volkes Liebe“.

#### Sajo von Apen

Beim heil'gen Bonifaz. Herr Graf, braucht Ihr  
 Zu Eurem Heldenthum des Teufels Segen?  
 Braucht Ihr ein Merkmal, wie der Mönch die Kutte?  
 Zeigt Eure Brust, von Narben reich bedeckt,  
 Zeigt Euer gutes Schwert, das sieggewohnte,  
 Und wer noch Zweifel hegt am stolzen Namen  
 Den führet auf die Wahlstatt von Demmin,  
 Wo Ihr der trotz'gen Wendenköpfe mehr  
 Als Disteln auf dem Felde habt gemäht  
 Mitsammt dem Grafen Günzel von Schwerin.  
 Ihr Herren, meiner Treu, das war ein Schlachten!  
 Zweitausendfünzig, wenn man recht gezählt  
 Und keinen Heidenbald vergessen hat,  
 Die brachen unter ammerländ'schen Streichen

Zur Sühne, daß die edlen Grafen Adolf  
 Zu Holstein und Reinhard zu Ditmarschen  
 Mit ihrer Haut den blut'gen Sieg bezahlten.  
 Laßt Euren Ruhm vom Sachsenherzog Heinrich  
 Und von des Kaisers Majestät Euch künden,  
 Graf Christian, das klingt lebend'ger wohl  
 Als solches Weibsgeplärr und Traumgemunkel.

### Walfher von Ellmendorff.

Wer seines Volkes Liebe will erkennen,  
 Laß sie aus Volkemund sich selber nennen.  
 Geht nur, so weit des Gaues Grenzen reichen,  
 Durch Hof und Hufen, durch der Städte festen,  
 Der Kirchen Gründe und der Kloster Pfründe,  
 Und wenn das Volk Ihr fragt nach einem Zeichen  
 Der Liebe — dann, mein Graf, wird man als Besten,  
 Und Edelsten der ammerländ'schen Herrn,  
 Dem jedes Herz dankbar entgegen schlägt,  
 Den Grafen Christian Euch nennen.

Alle.

Heil!

Heil unserm edlen Grafen Christian!

### Graf Christian.

Dank, Dank, Ihr Herrn, für diese gute Meinung!  
 Vielsköpfges Volkes Sinn an einer Schnur,  
 An einem Zügel, Jedem recht, zu lenken  
 Ist schwere Pflicht, und fordert Strenge oft,  
 Wo Milde wohl das eigne Herz beredet,

Und fordert dort oft fluge Mäßigung,  
Wo nach dem eignen ungestümen Willen  
Des Schwertes Schärfe wohl entscheiden müßte.  
Doch stolzer als die Krone auf dem Haupt  
Schmückt einen Herrscher jener Ehrenfranz,  
Gewunden aus dem Eichenfranz des Ruhms  
Und aus den Blüthen, seltenen Perlen gleich,  
Genannt Liebe und Treu der Unterthanen. —  
Ihr, Edle, seid der Grafschaft feste Stützen,  
Und mein Vertrauen ruht auf Eurem Schwert,  
Drum künd' ich Euch die andre Botschaft auch,  
Die mir durch Seher'spruch der feen ward  
Und ferner Zukunft Wonnebild enthüllte. —  
Es theilte sich der Nebel dichter Flor,  
Meines Geschlechtes Stammbaum sah ich ragen,  
Mit abertausend lebensfrischen Aesten  
Beschattend ammerischer Lande Grenzen  
Und ferne unbekannte Meergestade.  
Erlauchter Ahnen Zahl, von Wittekind  
Dem Sachsenherzog an bis auf den Vater  
Graf Elimar, gab Mark dem mächt'gen Stamm,  
Und Keim an Keim und Sproß an Sproß erwuchs  
Der Sippe ungezählte Enkelschaft.  
Auf hoher Zweige grünendem Geäst  
Sah ich verzückten Auges mein Geschlecht  
Gefrönt mit Hoheitsglanz und Fürstenwürde —  
Ja, eine Königskrone selbst erstrahlte  
Als neidete die Sonne ihre Leuchte. —  
Fast groß ich, daß das Hifthorn jäh mich weckte  
Und meinem Aug das süße Bild entriß.  
Ich wünschte wohl, daß es kein Träumen war.

**Walther von Elmendorff.**

Hat man zu sehr in's Sonnenlicht geschaut,  
Sieht Finsterniß man nur noch auf der Erde.

**Egbert von Fikensholt.**

Wär's denn ein solches Wunder, edler Graf,  
So ganz unmöglich, daß es einstens käme  
Genau wie Ihr gesehn? Ist Euer Haus  
Denn würdig nicht der schönsten aller Kronen?

**Graf Johann** (spöttisch.)

's ist menschlich, dünkt mich, solcher Sinnenwahn,  
Wenn nicht die Götter sichtbare Beweise  
Von Huld und Beistand dauernd hinterlassen.  
Als einst Graf Otto in den Osenbergen  
Solch Wundermaid erschien und ihm zum Trunk  
Aus güld'nem Horn weissagend anbot, nun —  
Da nahm er kühn das Horn und bracht es heim.  
Ihr, Vetter Christian, hättet Flug gethan,  
Die Königskrone gleich vom Baum zu pflücken,  
Eh noch das Blendwerk schwand.

**Graf Christian.**

Spart Euren Spott

für eigene Betrachtung, Graf Johann!  
Gar wenig frommt es unsers Hauses Wohlfahrt,  
Wenn Einem Hohn ist, was dem Andern Streben.  
Den Grafen Otto lob ich mir als Ahn,  
Doch mein ich, hätt er flüglicher gethan  
Der Maid das Horn zu lassen und zu trinken,  
Wo Zwietracht sie den Enkeln prophezeite,

Wenn er das Naß verschmähe. — Graf Johann,  
Mir träumte mehr noch, als ich Euch erzählte,  
Und dieses, wünscht ich, sei nur Traum gewesen.

**Hajo von Apen.**

Ich glaub, es ärgert sich der Herr Johann,  
Daß ihm nicht ist der Kronenbaum erschienen.  
Nun, legt Euch diese Nacht recht weich in's Bett, —  
Vielleicht, daß Euch ein Gott mit gleichem lohnt.

**Graf Johann.**

Hab herzlich wenig Lust daran; denn Traum  
Ist gar zu trügerisches falsches Ding  
Und führt vom rechten Pfad leicht irre. — Drum,  
Wem eine Grafenkrone ist beschieden,  
Soll nicht nach eitlen Königskleide trachten,  
Sondern mög sehn, daß er sein Krönlein halte.

(Bewegung.)

**Graf Christian** (aufbrausend.)

Dankt es dem Gastrecht und dem Jagdvergnügen,  
Wenn ich der Worte unziemenden Ton  
Und Eurer Zunge Schärfe straflos lasse.  
Doch seht Euch vor, ich rath es, Graf Johann,  
Daß ich den bösen widerspenst'gen Sinn  
Nicht mit dem Recht des Herrschers beuge! — Kommt,  
Ihr edlen Herrn, nicht soll des Veters Laune  
Den Trunk beim frohen Mahl uns trüben. Kommt,  
Daß an der saft'gen Beute wir uns laben.

(Geht nach links ab, ihm folgen die Edlen und das Jagd-  
gefolge unter lustigem Hörnerklang, mit Ausnahme des  
Grafen Johann und Diedrichs von Oldeneche.)

### Zweiten Auftritt.

Graf Johann und Diedrich von Oldenesche, der sich anfangs in einiger Entfernung hält.

#### Graf Johann.

Genug des Uebermuths! Ich bin es satt,  
Den Diener hier zu spielen, wo als Herr  
Mir gleiche angestammte Rechte gelten.  
Du Träumer, sieh Dich vor, daß nicht die Krone  
Ein einz'ger Sturm von Deinem Haupte schüttelt!  
Soll ich dem Hochmuth meinen Nacken beugen,  
Wo stolzer Sinn mich selbst hochmüthig panzert?  
Soll ich mich willig einem Herrscher fügen,  
Wo selbst zu herrschen mir die Kraft gebietet?  
Geh nur mit Deinem Sinnenwahn, Du Thor,  
Des Volkes Liebe läßt sich billig kaufen,  
Wenn es im Staube kriechend Gnade wimmert.

(Zu Oldenesche sich wendend.)

Diedrich von Oldenesche, lange schon  
Seid Ihr in Waffenfreundschaft mir verbunden  
Und mir in Treu ergeben — dieser Graf  
Ist gleiche Zeit Euch schon ein läst'ger Herr;  
Behagt Euch solche Knechtschaft?

#### Diedrich von Oldenesche (unterthänig.)

Edler Herr,

Die Faust krümmt öfters hinterm Rücken, wer  
Zum Dienen ist geboren und dem Druck  
Der herrschenden Gewalt muß blindlings folgen.  
So ist auch mein Beruf, grollend zu dienen,  
Denn Eurem Vetter Christian ward das Recht  
Zu herrschen, Euch und mir ward — der Gehorsam!

**Graf Johann.**

Sprecht nicht von Recht und von Gehorsam, Diedrich!  
Recht wird zur Willkür in des Schwachen Hand,  
Gehorsam ist des Mannes starkem Willen  
Verhaßte Zügel, lästig Gängelband  
Der Freiheit selbstbewußten Schritten. — Hat  
Mein Name gleiches Recht nicht zu regieren?  
Bin ich nicht auch ein Enkel Elimars?  
Hab ich nicht gleichen Kriegsruhm aufzuweisen  
Wie meines Veters prahlerisches Schwert?

**Diedrich von Oldenesche.**

Das wollt ich meinen, edler Graf, es fennt  
Der Steding wohl am besten Jenes Arm,  
Der seinen Namen pflegt mit Blut zu schreiben!

**Graf Johann** (guttraulich.)

Doch sagt, mein lieber Herr von Oldenesche,  
Was meint Ihr wohl, wenn ich des Ammerlandes  
Herr und Gebieter wär und meine Treuen  
Mit besserem Lohn bedächte, als Graf Christian,  
Und von den Reichen für die Armen nähme —  
Ob wohl das Volk zufrieden mit mir wäre?  
Ich weiß, auch Euch ward schlechter Dank bisher,  
Mit Reichthum seid Ihr nicht bedacht und habt  
Doch wohl nach eignem Haus und Heerd Verlangen,  
Zumal Mechthild von Lienen, Euer Bräutchen,  
Nicht übermäß'gen Brautschatz wird empfangen.  
Da dacht' ich manchmal schon, wär ich hier Herr,  
Ich würd Euch schon des Vaters Hof vermehren,  
Wär's auch auf Kosten jener großer Herren,

Die allzu ritterlich und stolz sich dünken,  
Wie dieser Bär von Apen.

**Diedrich von Oldenesche.**

Eure Huld,

Mein edler Graf, hab ich schon oft gesegnet.  
Fürwahr, Ihr hättet wohl verdient, ein Volk  
Zum Kriegsruf und zum Friedensglück zu führen,  
Und willig folgt' ich Eurer sichern Leitung.

**Graf Johann** (heimlich.)

Kann ich Euch ganz vertraun und - könnt Ihr schweigen?

**Diedrich von Oldenesche.**

Mein Schwert ist Euch ergeben wie mein Mund,  
Und beide können reden, können schweigen!

**Graf Johann.**

So hört, was ich Euch Wicht'ges anvertraue.  
Geheime Botschaft schickt mir Herzog Heinrich,  
Des Sachsenlandes Herr, genannt der Löwe,  
Vor Kurzem noch Graf Christians Kampfgenosß,  
Als sie gemeinsam mit den beiden Grafen  
Udolf zu Holstein, Reinhard zu Ditmarschen,  
Die Pommern und die Wenden niederdämpften,  
Nicht ist dem Herzog unbekannt geblieben,  
Wie übermüthig sich Graf Christian brüstet  
Und allzu sicher sich der Herrschaft fühlt.  
Auch von verschwiegnem Bündniß ward ihm Nachricht,  
Das wider ihn etliche deutsche Fürsten,  
Darunter auch Graf Christian geschlossen.  
Jetzt will mit starkem Heerbann Herzog Heinrich

Als Richter ziehen gegen Ammerland,  
Um Christian der Graffschaft zu entsetzen.

**Diedrich von Oldenesche.**

Bei Gott, Herr Graf, ich weiß nicht, soll die Kunde  
Ich böse oder gut ausdeuten? Sagt,  
Was liegt in Eurem Plane, edler Herr?

**Graf Johann.**

Dies ließ mir Herzog Heinrich weiter melden:  
Sei ich gewillt, zu seinem Bann zu stoßen,  
So gab die Graffschaft er in meine Hände.

**Diedrich von Oldenesche.**

Und Ihr gedenkt zu folgen?

**Graf Johann.**

Dem Vetter zeigen, daß noch andres Mark  
In Wittekinds Geschlecht lebendig wirkt. Ja, ich will

**Diedrich von Oldenesche.**

Denkt an des Landes und des Hauses Wohl!

**Graf Johann.**

Seid ohne Sorge, solch Regentenwechsel  
frist nicht den Bauern alle Scheuern leer,  
Allmächtig ist der Herzog, Keiner wagt  
Dem Sieggewohnten Widerstand zu leisten.  
Ein Schwertstreich wirft die feste Oldenburg,  
Und Graf Johann ist Herr im Ammerlande.

**Diedrich von Oldenesche.**

Ich faß es nicht, zu plötzlich kommt der Plan  
Und führt die reife Ueberlegung irre.

**Graf Johann.**

Was zaudert Ihr, Diedrich von Oldenesche?  
Ein neues Morgenroth bricht strahlend an.  
Schlagt Euch zu mir! Ein tapfres Ritterschwert  
Gilt viel in einer wechselvollen Zeit  
Und wird mit Golde zehnfach aufgewogen!

**Diedrich von Oldenesche.**

Soll man des Eidbruchs mich beschuldigen?

**Graf Johann.**

Denkt nicht der alten, denkt der neuen Pflichten!  
Wenn Thronen stürzen, fallen auch Gesetze,  
Und Eide tanzen auf den Schwerterstippen  
Gleich einer feilen Dirne, um vom Starken  
Sich einem Stärkern in den Arm zu werfen.  
Schlagt ein, Diedrich von Oldenesche!

**Diedrich von Oldenesche.**

Es stockt das Blut bei solchem schweren Bündniß!  
Herr,

**Graf Johann.**

Denkt an den Lohn, den ich Euch zugesagt!  
Wählt von den besten Gütern dieses Landes  
Und schafft Euch schöne, sorgenfreie Tage  
An der geliebten Mechthild Seite.

Diedrich von Oldenesche.

O nennt den süßen Wonne-Namen nicht,  
 Wo das Gewissen mir das Herz zerreißt  
 Und wild das Blut durch alle Adern hetzt.  
 Doch Eindringung ist sein Klang und nimmt dem Auge  
 Den Schleier einer ungewissen Wahl,  
 Nur einen lichten Pfad mir weisend. Mechthild,  
 für Dich folg ich dem Irrlicht gold'ner Zukunft.  
 Hier meine Hand zum Bündniß, Graf Johann!

Mechthild!

Graf Johann.

Ihr seid ein Mann, Diedrich von Oldenesche!  
 Ihr habt mich nicht getäuscht!

Diedrich von Oldenesche.

Der Himmel gebe  
 Uns hellen Leitstern durch die finstre Nacht.

(Beide ab.)

Der Zwischenvorhang fällt. Verwandlung.

Zweite Scene.

Erster Auftritt.

Im Frauengemach der Burg.

Gräfin Kunigunde, vor ihr knieend Mechthild von Lienen.

Gräfin Kunigunde.

Du gutes Kind, du liebe, gute Seele,  
 So unermülich stets um mich besorgt!  
 Zu fleißig sei Dein Streben, bangt mir oft,

Zu viel der zarten Hände steter Dienst;  
 Denn sorgenvolle Arbeit bleicht die Wangen  
 Und nimmt der Schönheit ihren frischen Glanz,  
 Drum darf die Jugend keine Sorge kennen.  
 Schon früh genug, eh' man sie ruft, Mechthild,  
 Kommt uns die Sorge und gräbt tiefe Furchen  
 In's Angesicht, legt bösen Keim hinein  
 Und erntet immer neuen Harm und Schmerz.

### Mechthild von Lienen.

Wie könnt ein armes Mädchen, eine Waise  
 Wie ich, wohl anders dankbar sich erzeigen,  
 Als wenn sie giebt, was Herz und Hände bergen?  
 O, edle Herrin, hätt' ich Erden schätze,  
 Das Schönste, Herrlichste der ganzen Welt  
 Zu wenig Lohn wär's doch für Eure Liebe.  
 Nichts ist mein eigen, ach! so arm, so arm,  
 Bin ich, daß ich als Dank in Euren Schooß  
 Nur eine heiße Thräne legen kann.

(legt ihren Kopf innig in der Gräfin Schooß.)

### Kunigunde.

Bin ich nicht eines ganzen Volkes Mutter?  
 Ist nicht mein Herz der Hülfbedürft'gen Schirm?  
 Um wie viel mehr hat meine gute Mechthild  
 Das Recht, daß sie mich ihre Mutter nennt.  
 Der Söhne hab ich zwei, mein Stolz, mein Hoffen,  
 Doch eine Tochter ward mir nicht bescheert,  
 So ist der dritte Platz an meinem Herzen  
 Dein eigen, liebes Kind. — Vor vielen Jahren  
 Bracht einst Dein Ohm von seiner Burg Dich mit,

Als Vater, Mutter, beide Dir gestorben.  
 Erst sahst Du mich wohl schein und ängstlich an,  
 Doch plötzlich schmiegtest Du die kleinen Arme  
 Um meinen Hals und weintest: „Mutter! Mutter!“

**Mechthild** (sie zärtlich umschlingend)

So möcht ich immer sagen: „Mutter! Mutter!“

**Gunigunde.**

Dann hielt ich Dich bei mir und lehrte Dich,  
 Wie aus dem frommen Sinn des Kindes mälig  
 Der zarte Keim der Frauentugend sprießt;  
 Wie man das Herz in Sanftmuth, Demuth übt,  
 Der zartesten Gefühle leises Regen  
 In reinem Busen wiederklingen läßt;  
 Wie Anmuth einz'ger wahrer Frauenschmuck,  
 Weit köstlicher als Spangen und Geschmeid  
 Von Gold, womit die Eitelkeit sich kleidet.  
 Und nicht den Blick in Küche und in Keller  
 Versagt ich Dir, daß auch sparsames Walten  
 Der künft'gen Hausfrau Lob des Hausherrn bringe.

**Mechthild.**

Und oft war ich so dumm, so ungelehrig,  
 Daß Kummer Euer edles Mühn beschwerte!

**Gunigunde.**

Nein, gutes Kind, das rechte Mutterauge  
 Sieht nicht das Werk, es sieht den Willen nur  
 Und in die Tiefe einer Kindesseele.  
 Wie junges Reis die Wurzel fühl'n erbricht,  
 Nach jedem Strahl der Sonne hascht und fängt,

Mit immer neuen Köpfen, neuen Sinnen  
 In Luft und Licht hineinstrebt und gar bald  
 Sich überwuchert und zum Unkraut wird,  
 Wenn nicht der Gärtner sorgsam schneidet, bindet —  
 So auch die Mutter ihre Kleinen leitet,  
 Daß nicht der gute Keim, die edle Art  
 Sich selbst verliere. Ist der Stamm erst stark,  
 So weiß das Reislein schon allein zu wachsen.

**Mechthild.**

Ich möchte wahrlich nie alleine wachsen,  
 Wo Ihr mit so unendlich reicher Liebe,  
 So weise mich geleitet und geschützt —  
 Und doch —

**Gunigunde** (lächelnd.)

Und doch? Und doch? Das junge Reis,  
 Das Mechthild heißt, möcht nicht alleine wachsen,  
 Doch wohl wie Ephen ranken und sich schmiegen  
 Um einen Eschenstamm, und der heißt —

**Mechthild** (leise und innig)

Diedrich!

O edle Herrin, theure Mutter, sagt,  
 Wär's Undank nicht für alle Eure Güte,  
 Wenn ich Euch dann verlassen müßte,  
 Wenn ich es thät?

**Gunigunde.**

Es ist der Mutter Loos,  
 Dem Liebsten, ihrem Kinde zu entsagen  
 Und an des Mannes Herz es flüchten sehn

Oft gar in weite Ferne, wo kein Blick,  
Kein Wort den Schmerz der Einsamkeit ihr lindert.  
Gar mancher Brautſchatz birgt der Mutterthränen  
Wohl mehr als Nadelſtiche; denn das letzte,  
Das allerletzte Gut der Mutterliebe,  
Das Ende ihres Hoffens, ihres Denkens,  
Der farge Lohn all ihrer Müh und Sorge,  
Iſt ja der Brautſchatz der geliebten Tochter.  
Doch Stolz erfüllt das arme Mutterherz,  
Wenn ſie, der eig'nen Brautzeit denkend, ſieht,  
Wie freudig, wie vertrauensinnig folgt  
Dem Manne, dem Geliebten, ihre Tochter;  
Mit welcher Sehnsucht ſie den Tag erwünſcht,  
Wo ganz zu eigen ſie ihm wird gegeben.  
Denn Liebe, die nicht alle Fesseln ſprengt,  
Um nur dem einen Ort der Seligkeit,  
Der ſtarken Bruſt des Mannes zu gehören,  
Iſt keine Liebe. — Mechthild, liebt Du ſo?

#### Mechthild.

O gute Mutter, fürchtſam macht Ihr mich,  
Wenn Ihr ſo ernt mich fragt. Spricht nicht mein Mund  
So freudig, wie ich's möchte, ja, ſo hört  
Den ungeſtümen Herzſchlag meines Busens,  
Der zitternd des Geliebten Namen ruft.  
Und fühlt ich tauſend Herzen noch in mir,  
Und tauſend Pulse ſehnsuchtsvoll ſich regen —  
Sie nennen doch nur einen Namen Dir.

#### Kunigunde.

So iſt es recht, Du gutes Kind, nicht Lippen,  
Die allzu leicht ſich oft bewegen, ſind

Der Liebe Wahrheit kundig, nur die Tiefen  
Des Herzens, wo es wallt wie Meereswogen,  
Die haben wahre Liebe nie gelogen.

**Mechthild.**

Kann man denn Liebe lügen?

**Sunigunde.**

Vieles glänzt,  
Was sich vom Licht der Sonne etwas stiehlt  
Und prahlerisch der Welt die Leuchte zeigt,  
Doch schweigend ruht das Heiligthum der Liebe  
In edlen Herzen, und die tiefste Gluth  
Hat ihren Heerd, wo Neugier Kälte wähnt.

**Mechthild.**

Nur dünkt mich oft, zu arm sei doch die Liebe,  
Mit immer leeren Händen wartet sie,  
Nur zu empfangen, nichts zu geben.

**Sunigunde.**

**Thörin!**

Du kleines eigennützig Ding! Als wenn  
Die Liebe nichts als süßes Träumen wär!  
So denkt die Jungfrau, die nach Augenblicken  
Glückseligen Gefühls die Zukunft mißt  
Und glaubt, daß stark genug die neue Sonne,  
Um jede Wolke, jeden Sturm zu scheuchen.  
Weit anders denkt die Frau, die wohl erfahren  
Und oft geprüft der Liebe Wesen kennt.  
Sieh, Mechthild, was in jungen Herzen glüht,  
Ist oft nur leichter Zunder flücht'ger Lust,

Berückt auch wohl des Mannes Aug' und Sinn  
 Und macht ihn kühn zu frohen Minnethaten,  
 Doch sag' ich, Zunder ist es, der erlischt,  
 Wenn drin des Schicksals wilde Stürme tosen.  
 Die Säng'er rühmen manchen edlen Held,  
 Der für die Schönheit im Turnier gestritten:  
 Doch hat er schlechten Sold fürwahr gefunden  
 Wenn er auf seinem Schild ein schön Gesicht,  
 Und nicht der Dame schöne Seele trug.  
 Die Liebe, die sich nur auf Schönheit gründet,  
 Ist unbeständig, wie die Schönheit selbst.  
 Doch innig fest steht der Altar der Liebe  
 Und schmückt den Heerd in Hütte und Palast,  
 Den schlichter Herzensbund sich aufgerichtet.  
 Sieh, Mechthild, solche Liebe ist nicht arm,  
 Oft nimmt sie Leiden, wo sie Freuden giebt  
 Und fordert täglich Opfer, schwere Opfer.  
 Wohl dann dem Frauenherz, das reich und stark  
 Und willig, Alles für sie hinzugeben.

**Mechthild.**

O, Alles, Alles gäb ich hin!

**Kunigunde.**

Edel

Und hoheitsvoll wollt Deinen Sinn ich bilden,  
 So bist Du eines edlen Mannes werth.

**Mechthild.**

Ist Diedrich nicht der Edelste, der Beste?

**Kunigunde.**

Ja, ja, Du UngeStüme!

Wecthild.

Nennst sein Arm,  
Sein Muth nicht einen Held ihn unter Helden?

Kunigunde.

Es rühmet mein Gemahl sein tapfres Schwert  
Und seinen Dienst.

Wecthild.

O, wär auch mir vergönnt,  
Zu dienen mit dem Schwert! Ich wüßte wohl,  
Wie ich den Dank für Eures Hauses Güte  
In Thaten zeigte.

Kunigunde.

Sag, ist nicht gar oft  
Nachdenklich ernst Diedrich von Oldenesche?

Wecthild.

Ist still sein Mund, so ist beredter wohl  
Der Augen Feuer, seiner Hände Druck;  
Die sagen mir von seiner Liebe mehr  
Als alle Zungen. — Hab ihn schon gefragt,  
Ob Sorge denn sein ernstes Sinnen drücke,  
Ob ich ihm Unrecht unbewußt gethan,  
Weil er doch sonst so frei und froh sich zeigte.  
Da zog er lächelnd mich an seine Brust  
Und meinte: „Mannesliebe, Mannestreue  
Ist ein Geheimniß, durch der Lippen Thor  
Im tiefsten Innern tief verschlossen bleibend.“

## Gunigunde.

Ja, liebe Mechthild, wunderbar ist wohl,  
 Was sich im Mannesherz als Liebe regt.  
 An ihrem Schwert, an ihrem Wort kennt man  
 Der Ritter Art, doch alles andre ist  
 Ein unergründliches, unfaßbar Ding.

## Mechthild.

Das aber hab ich mir schon ausbedungen,  
 Sind wir vermählt erst, soll er ganz und gar  
 Sein Herz mir beichten, daß er leichten Muth  
 Und offenes Vertrauen mir erweise.

## Gunigunde.

So spricht Ihr schon vom Hochzeitstag?

## Mechthild.

Ach nein —  
 Ach ja — er meinte wohl zur Zeit der Ostern —  
 Doch schwieg ich, weil ich Euch befragen wollte  
 Um Euren Rath, geliebte Herrin.

## Gunigunde.

Gutes Kind,  
 Nicht soll am Nesterbau'n man hindern, und  
 Wer flügge ist, soll sich ein Nestlein suchen.  
 Hab selbst auch schon an Deinen Hochzeitstag  
 Wer weiß, wohl früher als Du selbst gedacht.  
 Von weißem Linnen steht die Eichentruhe  
 Schon sorglich vollgepackt, auch für Gewänder  
 Und bräutliches Geschmeid war ich bedacht,

Daß meine Mechthild, nicht wie eine Waise,  
Nein, wie die Tochter einer Gräfin freie.

**Mechthild** (zärtlich.)

O gute, gute Mutter! Giebt es Dank  
für so viel Liebe?

**Kunigunde.**

Stolz ist meinem Herzen  
Der schönste Lohn. Du machst mich stolz, Mechthild,  
Durch deine unschuldvolle, reine Liebe.

(Diedrich von Oldenesche erscheint in der Mittelthür,  
sich tief verbeugend.)

Ei sieh, Mechthild, Dein Herz hat nicht vergebens  
Den Namen des Geliebten laut gerufen!  
Was bringt Ihr, edler Ritter Oldenesche?

**Diedrich von Oldenesche.**

Verzeiht mir, edle Gräfin! Unbetwußt  
Der Störung drang ich ein. Ich suchte Mechthild,  
Verschwiegne Botschaft ihr zu bringen, glaubte  
Allein sie hier, verzeiht —

**Kunigunde.**

Und das so ernst,  
So feierlich, Herr Diedrich? fliegt nicht firrend  
Der Tauber zu der holden Taube?

**Diedrich.**

Der Flug der Fledermaus, der Eulenschrei  
Sagt auch dem Tauber, daß die Erde nicht  
Allein zum Liebeskosen sei geschaffen.

Gräfin,

**Kunigunde.**

Ei, ei, wie Ihr vernünftig wißt zu reden!  
 Gern aber geb ich Raum zu trauer Zwiesprach.  
 (Reicht Mechthild die Hand, die diese zärtlich küßt, und geht nach  
 links ab, Diedrich huldvoll zuneigend, der sich höflich verbeugt.)

**Zweiten Auftritt.**

**Mechthild** (ihm entgegenliegend.)

Diedrich!

**Diedrich.**

Mechthild! Du liebes, gutes Herz!

**Mechthild.**

So nahe warst Du mir, wo ungestüm  
 Die Sehnsucht den Geliebten rief, Du Böser?

**Diedrich.**

Unwiderstehlich zog es mich zu Dir,  
 Unruhe war's, die mir am Herzen nagte.

**Mechthild.**

Dein Auge blickt so schein, so trübe, Diedrich!  
 Laß heiter mich die Stirne küssen, laß mich  
 Mit süßen Reden Deinen Ernst vertreiben.  
 Die Herrin sagte schon —

**Diedrich** (abwehrend)

Die Herrin! Immer nur

Die Herrin, die Dir räth!

**Mechthild.**

War sie nicht stets  
Die edle, gute Herrin? Wenn Du wüßtest,  
Geliebter, wie sie zärtlich um mich sorgt,  
Mit unverdienter Liebe mich beseeligt,  
Weit mehr als Mutterliebe —

**Diedrich.**

Mutterliebe

Ist einer Waise jede kleinste Huld,  
Gar leicht geschenkt, wo vieles ist zu schenken.

**Mechthild** [betrübt.]

O trübe nicht das schönste der Gefühle!  
Laß eine Mutter mir, laß mir die Liebe!

**Diedrich.**

Dem Habicht ist die leichtste Beute, Mechthild,  
Der Vogel, der noch jung und sorglos zirpt.

**Mechthild.**

Warnst Du die Nachtigall, daß sie nicht singe,  
Wo holder Lenz die stille Flur umschließt,  
Dann sieht sie fragend Dich und seltsam an  
Mit treuen, flugen Augen und — singt weiter,  
Weil ihr das Lied aus voller Kehle fließt.  
So schwellt auch mir den Busen Lust und Liebe,  
Geliebter, wenn ich Deine Nähe fühle  
Und — wenn ich in der Herrin Mutterschooß  
Die Klagen heißen Sehnsens bergen darf.

**Diedrich.**

Du liebst mich wirklich?

**Mechthild.**

Nein, wie Du nur fragst!  
 Schau durch die Augen doch in's Herz hinein:  
 Siehst Du nicht, wie es in den Tiefen glüht,  
 Lodernde Flamme aus den Blicken sprüht?  
 Nicht Zunder ist es, wie die Herrin sagt,  
 Der eitler Menschen leichten Sinn entbrenne —  
 Nein, Liebe ist's, in ew'gem Feuerbrand  
 Genährt zu unauslöschlicher Gewalt.

**Diedrich.**

Noch ist sie nicht erprobt, Mechthild!

**Mechthild.**

Beliebter,  
 Was schmerzest Du mich mit des Zweifels Stachel?

**Diedrich.**

Ich kam zu prüfen und zu fordern, Mechthild,  
 Von Deiner Liebe.

**Mechthild.**

Nimm, so viel Du willst,  
 Mehr als mich selbst kann ich nicht geben, Diedrich,  
 Und ich bin doch schon längst Dein Eigenthum.  
 [zaghaft] Doch wünscht' ich wohl, Du fordertest in Freuden,  
 Wie ich in Freuden Alles Dir gewähre.

**Diedrich** [sie stürmisch an sich ziehend.]  
 Mechthild, Du liebes Herz!

**Mechthild.**

Sieh, so spricht Liebel

Es ist doch schwer, aus rauhem Männerwort  
Noch süßen Ton zu locken.

[sie setzen sich zusammen auf eine rechts stehende Bank]

Nun, Herr Ritter,  
Was fordert von Frau Minne Ihr so kühn?

**Diedrich** [sich und ernst]

Bevor der Sonne unverhülltes Antlitz  
Am blauen Himmel lacht, allüberfluthend  
Ein neuer Morgen prangt, durchdringt die Welt  
Siegreich der Nebelwolken trübes Meer.  
Die Nacht gebiert den Tag, die Finsterniß  
Das Licht, und blut'ger Krieg des Friedens Segen.  
So auch, wenn unheilshwangre Wetter leuchten  
Und Blitze zucken in ein Menschen-Schicksal,  
Ist ihre Frucht ein stilles Lebensglück.  
Mechthild, auch unserem Geschick thürmt schon  
Die Nacht mit ihrem Grauen sich entgegen!  
Nur kurze Zeit noch, und ein Schwerterausen  
Wird wie die Windsbraut durch die Lüfte heulen.

**Mechthild** [ängstlich, erschreckt.]

Wie schrecklich klingt die Kunde meinem Ohr!  
Sprich nicht von Krieg, von Schlachtgetümmel, Diedrich,  
Das trauernd mich aus Deinen Armen reißt.  
Nein, bleibe hier! Nein, nein, Du sollst nicht fort,  
Du lässest Deine Mechthild nicht allein!  
O bleib, Geliebter, bleib!

**Diedrich** (tonlos)

Es muß, es ist beschlossen!

**Wechthild.**

So gieb auch mir ein Roß, ein Schwert, daß ich  
An Deiner Seite siege oder falle!

**Diedrich.**

Muth ziert in schweren Zeiten auch die Frau,  
Ein Panzer gegen giftige Geschosse,  
Die auf das Herz ihr zielen. Doch die Waffen  
Laß sie der Männerfaust!

**Wechthild.**

Nichts sagte mir

Die Herrin von dem drohenden Gewölk.

**Diedrich** (leise.)

Hör zu, doch halt verborgen jedes Wort!  
Graf Christian gilt der schnelle kühne Streich,  
Die Herrschaft will ihm Graf Johann entreißen,  
Ihm hilft der Sachsenherzog Heinrich und  
Diedrich von Oldenesche, der zum Lohn  
Der reichsten Herren einer wird im Lande  
Und seinem Bräutchen würd'gen Brautschatz wirbt.

**Wechthild** (entsetzt sich losreißend.)

Diedrich!

**Diedrich.**

Jetzt sorg ich, sicher Dich zu bergen,  
Daß nicht Dein Ohr der wilde Schwerttanz schrecke.  
Bereit ist Alles, heute Nacht schon wart ich,  
Dich zu entführen, und auf Wildeshausen

Harret Deiner ein Gemach, behaglich eingerichtet,  
Auch hat mir Graf Johann —

**Wechthild** (auffspringend.)

Diedrich! Entsetzliches  
Sinnst Du! Nein, nein, Du sagtest Wahres nicht,  
Du rasest Diedrich! O zermartre mich  
Nicht mit dem kalten Stahl der Grausamkeit!  
Ein Wahn, ein Fieberwahn — sag ja, Geliebter,  
Nicht wahr, ein Wahn nur war's?

**Diedrich.**

Du thöricht Kind,  
Sei klug doch und besonnen! Will ich denn mehr  
Als eine gold'ne Zukunft uns erstreben?  
Mir schmeckt nicht Bettlerlohn, ein farger Bissen,  
Wie ihn der Hund vom vollen Tische findet —  
Erfämpfen will ich mir, was ich verdient!  
Hab zu viel edles Blut, um Knecht zu sein  
Und mich zu bücken —

**Wechthild.**

Weiter nicht, halt ein!  
Wenn Du mich liebst, zerfleische nicht mein Herz  
Mit Deiner Rede Dolch! [zärtlich] Sieh doch, Geliebter,  
Wie trauten Raum die kleinste Hütte giebt  
Der süßen Liebe. Glaub, je enger ist  
Das Dach, das sie beschirmt, je weiter ist  
Der Kreis, wo unbegrenzt sie wohnt.  
Hab ich nicht Hände auch, die fleißig schaffen?  
Wie gerne möchten sie für Dich, Diedrich,  
In harter Arbeit dienen, diese Hände!

Sie sind nur schwach und zart, doch Vieles mehr  
Als Du schon weißt, verstehen Sie.

**Diedrich.**

Wie Kinder reden, wenn sie ängstlich sind. Du redest,

**Mechthild.**

O ja, ein Kind laß mich noch bleiben, Diedrich,  
Wenn herzlos der Verstand des Alters lehrt,  
Laß mich als Kind an warmem Mutterbusen,  
Laß Dank mich stammeln, laß mich Liebe weinen,  
Wenn die Vernunft der Hölle Dank entleih!  
Soll ich, weil eine Mutter ich gefunden  
Zum Lohn dafür das Mutterherz verwunden?

**Diedrich.**

Ja freilich, trefflich hat sie Dich gelehrt  
Des Weibes Weiblichkeit, nicht seine Stärke.  
Pah, hochgelobte Frauenminne! Redeschwall,  
Und Busenwogen, Augenglanz — nichts weiter,  
Zu schwach zum Werk!

**Mechthild** (Hofz.)

Auch stark ist Frauenliebe  
Zu Thaten, doch zu schlechten Thaten nicht!

**Diedrich** (hart.)

Ich kam zu prüfen und zu fordern, Mechthild.  
Die Prüfung, mein ich, hast Du schlecht bestanden.  
Jetzt fordre ich!

**Wechthild** (niederstürzend und seine Knie umfassend)

Verlangtest Du den Tod,

Ich gäbe gern mein schwaches Leben hin,  
Nimm Alles, Alles, Diedrich! Nur der Seele  
Laß ihren Himmel, ihren reinen Athem,  
Daß Gott ihr droben ew'ge Ruhe schenke.

[Diedrich will sich zum Gehen wenden.]

O bleib, o bleib! Sind wir nicht Bruder, Schwester  
Desselben Landes? Ist der Ammergau  
Nicht Deine Heimath, Diedrich? Und Du könntest  
Unsel'gen Krieg in ihre Fluren tragen,  
Mit Deiner Brüder Blut die Aehren tränken,  
Daß blutig Dich das eig'ne Brot angrinst?  
Denk an der Heimath Wohl, wenn Du nicht willst  
Der Liebe denken —

**Diedrich.**

Schwaches Kind, ich trotzte

Dir und dem ganzen ammerischen Gau  
für unser Glück, das Du in Blindheit schmähst.

[sich gewaltsam losreißend]

folgst Du nicht willig, werd ich mich Gewalt Dich  
Aus Deinem Käfig holen! [geht zornig ab]

**Wechthild** [außerschreiend und niederstürzend.]

Diedrich! Diedrich!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.



## Zweiter Act.

Rittersaal in der Burg der Feste Oldenburg.  
Links ein thronartig erhöhter Platz, mit einem Baldachin  
überspannt.

### Erste Scene.

#### Ersten Auftritt.

Gerhard von Mansingen, Hajo von Apen, Walthher von  
Ellmendorff, Egbert von Fikensholt, sämmtlich in kriege-  
rischer Rüstung, laut flüsternd zusammenstehend. Nach  
und nach füllt sich der Saal mit anderen edlen ammerischen  
Herren, die sich gruppenweise zu leisem neugierigem  
Gespräch mischen.

#### Hajo von Apen.

Ihr Herrn, zu Wildeshausen wütht ein Maulwurf!

#### Gerhard von Mansingen.

So glaubt Ihr, daß Gefahr im Anzug sei?

#### Walthher von Ellmendorff.

Meint Ihr, daß Ritterarbeit unsrer wartet?

#### Egbert von Fikensholt.

Wißt Ihr Bestimmtes von des Grafen Botschaft?

**Hajo von Apen.**

Nichts weiß ich, bin zu dumm für jeglich Wissen!  
 Nur dünkt mich, daß ein Schwert nicht rosten darf,  
 Wenn scharf es bleiben soll, und daß der Arm  
 Erlahmt, wenn er nicht alle Tag sich übt.  
 Das dünkt mich weiter, daß der Graf Johann  
 Sammt seinem Bruder Burchard wie die Luchse  
 Mit ihren list'gen Augen lauern, um —  
 Nun um — man denkt sich allerlei — und schweigt.

**Gerhard von Mansingen.**

Unmöglich!

**Walther von Ellmendorff.**

Nein, Ihr seht zu schwarz im Argwohn!

**Egbert von Fikensholt.**

Ich traue dem Wind von Wildeshausen auch nicht.

**Hajo von Apen.**

Wir werden hören. Munkelt man doch Vieles,  
 Was seltsamer mir scheint, als sah man wieder  
 Mit dreifachem Gesicht die Sonne glotzen.

**Gerhard von Mansingen.**

So wißt Ihr mehr noch?

**Walther von Ellmendorff. Egbert von  
 Fikensholt.**

Was hat man gemunkelt?

**Hajo von Apen.**

Ich sagte schon, ich bin zu dumm zu wissen,

Doch mein ich nur, die Luft ist immer schwül,  
 Wenn's in der Ferne grollt und wetterleuchtet.  
 Wenn man den Wolf von Weitem heulen hört,  
 Schließt man den Schaffstall zu und rüstet sich. —  
 Mit Wölfen wird man leichter fertig als  
 Mit Löwen, die nach fetterm Bissen gieren!  
 Ihr wißt, den Sachsenherzog Heinrich nennt  
 Man einen Löwen.

**Egbert von Fikensholt.**

Apfen, Ihr seid toll!  
 Des Grafen Bundsgenosse ist der Herzog!

**Gerhard von Mansingen.**

Vergeßt Ihr, daß er erst vor wenig Jahren  
 Die Mauern Oldenburgs erbauen ließ  
 Zum Schutz des Grafen und zum Trutz den Friesen?

**Walthar von Elmendorff.**

Ich glaube, Hajo sieht am lichten Tag  
 Gespenster, oder Spuk läßt ihn nicht schlafen.

**Hajo von Apfen.**

Beim heiligen Gebein der Jungfrau Rosa!  
 Ihr Herren, spitzt die Ohren sag ich Euch!  
 Weshalb befahl der Graf uns auf die Feste?  
 Vielleicht um Spukgeschichten zu erzählen  
 Und unsre Weiber damit zu ergötzen?  
 Braucht er den Kriegsrath, um dem würd'gen Abt  
 Von Rastede die Pfründe fett zu machen,  
 Und seiner Mönche feisten Bauch zu mästen? —

Ich wittere mehr Leichenduft, Ihr Herren,  
Als Eure Nasen je gerochen haben!

**Walther von Elmendorff.**

Jedweder weiß, Hajo von Apen hört  
Den Schwertklang lieber als den Sensenklang.

**Gerhard von Mansingen.**

Und hätt' er Wahres prophezeit, wohl an  
Mich lüftet auch, mein Wappen aufzufrischen!

**Egbert von Fikenshoff.**

Auch ich bin mit dabei. Doch die Geschichte  
Von Herzog Heinrich ist ein Märchen, Apen!

**Hajo von Apen.**

Ich sagte ja, ich bin zu dumm zu wissen!  
Doch dummer Sinn hat manchmal klare Augen.  
Glaubt, was Ihr wollt! Ich sag, in Wildeshausen  
Wühlt sich ein Maulwurf einen weiten Gang,  
Der bis nach Sachsen reicht —

**Zweiten Auftritt.**

**Ein Herold**

(erscheint in der Mittelthür, den Heroldstab erhebend.)

Graf Christian,

Des Ammerlandes Herr, und sein Gemahl  
Gräfin zu Lockum, Kunigunde!

### Dritten Auftritt.

**Graf Christian**, in kriegerischem Aufzuge mit den Insignien der Herrschaft, vor ihm Schild- und Schwertträger, **Gräfin Kunigunde**, dann **Mechtild von Lienu**. Der Graf und die Gräfin setzen sich links unter den Baldachin; hinter die Gräfin, jedoch so, daß sie im Vordergrunde der Bühne steht, stellt sich Mechtild. Die Ritter bilden einen weiten Halbkreis um das gräfliche Paar, nachdem sie sich bei Erscheinen desselben ehrerbietig verbeugt haben.

#### Graf Christian.

Willkommen, edle Herrn des Ammerlandes,  
Auf unsrer Landesfeste Oldenburg!  
Mit Stolz zähl' ich die ritterliche Schaar,  
Die Stütze und die Stärke meines Gaues.

#### Alle.

Heil unserm edlen Herrn, Graf Christian!  
Heil unsrer edlen Gräfin! Heil dem Hause!

#### Graf Christian.

Ich bot Euch her zu mir von Euren Burgen,  
Nicht um Gesetz noch Richterspruch zu führen,  
Nicht zum Turnier und waffenfrohen Spiel —  
Ich bot Euch her zu wohlbedachtem Kriegsraath.  
(Beweguna.)

#### Bajo von Apen.

Hei, das ist lust'ge Botschaft, edler Graf!  
Zum Bauer wird der Ritter, wenn er lange  
Auf seinen Hufen müßig sitzt.

### Walt her von Elmendorff.

Das Schwert

Verträgt nur schwer zu langen Winterschlaf!

**Die Andern** (durcheinander und an die Schwerter schlagend.)

Hei, frohe Kunde! Auf zum Kampf!

Zum Kampf!

### Graf Christian.

Gern hört der Krieger, wenn das Streitroß wiehert,  
 Und in der Scheide sich die Schwerter lockern.  
 Doch gilt es ernstest Plan, Ihr tapfren Ritter,  
 Und schwer nur drückt mich, was uns reizt zur That.  
 Ihr wißt, ich war dem Sachsenherzog Heinrich,  
 Genannt dem Löwen, treu im Kriegesbund,  
 Als er dem Kaiser folgte nach Italien,  
 Als er der Friesen Stolz zu brechen suchte  
 Und mehr als einmal schon die Wenden beugte,  
 Bis bei Demmin ihr Blut erkaltete.

Groß ward des Herzogs Macht, vom Elbfluß  
 Bis an den Rhein nennt Alles Heinrich sein,  
 Daß er selbst Kaiser Friedrichs Nebenbuhler  
 Und furchtbar ist, dem der zu trotzen wagt.  
 Doch schwer liegt eines Mächt'gen Faust nicht nur  
 Auf des Besiegten Brust, auch dem Genossen  
 Befiehlt sie leicht, wo sie zu bitten hat,  
 Und droht, wo ihm das Recht der Drohung fehlt.  
 Vergessen hat der Herzog treue Heeresfolge,  
 Die ich ihm gab, vergessen Bundesblut,  
 Das für ihn ammerische Krieger ließen.  
 Nicht ich allein zeih diesen Sachsenherzog

Des Uebermuths: der Erzbischof von Köln,  
 Und der von Magdeburg, Thüringen's Landgraf,  
 Der Brandenburger Markgraf auch und Andre,  
 Sie alle sind des Herzogs Kläger — doch  
 Sie fühlen schwach sich in den Löwenklauen  
 Und hüllen sich in Unterthänigkeit,  
 Der Zeiten Gunst vorsichtig abzuwarten.  
 [stolz] Nicht so des Ammerlandes freier Herr!  
 Ihr edlen Herrn, es fordert Herzog Heinrich  
 Botmäßigkeit und neue Heeresfolge!  
 Wollt Ihr sie geben? Sprecht!

**Hajo von Apen.**

Ich sage nein!

Nichts von Botmäßigkeit, nichts von Tribut!  
 Wir wollen frei sein, freie Ammerländer!

**Alle** (begeistert.)

Wir wollen frei sein, freie Ammerländer!

**Walthar von Elmendorff.**

Sind denn geringer wir als unsre Nachbarn  
 Die Friesen, die noch nie den stolzen Nacken  
 Unter das Joch des Unterdrückers legten?  
 Des freigebornen Mannes theuerstes  
 Und unverletzlich Gut sei seine Freiheit.

**Alle** (durcheinander.)

frei unser Land! frei unser Sinn!

**Graf Christian.**

Ihr Herren,

Aus Eurem Willen spricht der meine auch.

Und Gleiches denken jene deutschen Fürsten,  
Die nur des Kaisers Oberhoheit kennen.

(bestimmt.)

Ich weigre Herzog Heinrich jedes Recht  
In diesem Gau und werde unsre Marken  
Weit sichtbar mit dem blanken Schwert abgrenzen. —  
Doch andre schwere Klage führ ich noch.  
Im Bunde mit dem Herzog ist mein Vetter,  
Der Graf Johann auf Wildeshausens Burg.

(Bewegung.)

#### Egbert von Fikensholt.

Im eignen Land, im eignen Haus ein Feind?

#### Hajo von Apen.

Ich sag't's! Sah längst schon seiner Schnauze an,  
Daß sie an Maulwurfsarbeit sich behagt.

#### Graf Christian.

Und solchen Lohn giebt Herzog Heinrich ihm:  
Die Herrschaft, die mir ward nach Recht und Erbtheil,  
Soll mir und meinem Sproß entrissen werden  
Zu Gunsten meines Veters, Graf Johann.

(Große Bewegung, die lauter und lauter wird.)

#### Gerhard von Mansingen.

Unmöglich, edler Graf!

#### Walther von Elmendorff.

Verruchter Plan!

Verbrecherische Absicht!

**Gajo von Apen.**

Blödes Hirn

Ist dieses bübischen Gedankens Vater.

**Egbert von Tikenhoff.**Scham über Ammerland, das solchen Sohn  
Aus edlen Hauses Schooß gebar.**Einzelne Stimme.**

Nieder

Mit Graf Johann!

**Alle.** (begeistert an die Schwerter schlagend.)

Nieder mit Graf Johann!

**Einzelne Stimme.**

Graf Christian Heil!

**Alle** [wie oben.]

Heil unserm Grafen Christian!

**Graf Christian.**

Dank, edle Herrn! Doch höret meine Worte,  
 Die ich in meinem Innern wohl bewegt.  
 Des Sachsenherzogs Wille ruft ein Echo  
 In einem Wald von Schwertern dröhnend wieder.  
 Es bebt die Erde unter seinem Fuß,  
 Und seine Worte sind wie Donnerschläge,  
 In Ohnmacht wandelnd ganzer Völker Wesen.  
 Ist es sein Wille, daß der Graf Johann  
 Der Herrschaft Bürde trage, wird sein Zorn  
 Jedweden Widerspenstigen zermalmen.

Des Ganes fluren, die noch friedlich still  
 In ihrem Schooß der Ernte Segen bergen,  
 Wird Bruderkampf und Zwietracht bald verwüsten  
 Und, was des Sachsenheeres Grimm verschont,  
 Wird ihren Fluch von Kind zu Kind vererben. —  
 Wem Recht zu herrschen ward gegeben, Sorge,  
 Daß Gift nicht in des Landes Adern dringe,  
 Und daß des Volkes theures, treues Blut  
 Zum Himmel klagend seinen Thron nicht flecke.  
 Nein, decken soll er mit dem eignen Blute  
 Den Quell des Segens, daß mit Stromgewalt  
 Die milde Gottesgabe sich ergieße  
 Durch's Mark des Volkes und des Landes. — Seht,  
 So hab auch ich erwogen, wie der Zwietracht  
 Fortzeugende Gefahr ich könnte hemmen.  
 Sind Volk und Ritter wider mich, so gebe  
 Freiwillig ich der Herrschaft Zeichen ab  
 An Graf Johann, freiwillig beug ich mich  
 Der stärkeren Gewalt des Sachsenherzogs,  
 Und mach Euch jeden Schwurs und Eides ledig,  
 Den Ihr mit Schild und Schwert bisher gehalten.

### Kunigunde.

[sich innig an den Grafen anschmiegend.]

Du edles Herz, großmüthiger Gemahl!  
 Die schönste Perle birgt die Krone doch,  
 Die Volkessiebe höher schätzt als Ehrgeiz.  
 Ihr edlen Ritter, hört des Grafen Rath  
 Und wehrt der Kriegsgefahr! Wohl bessern Ruhm  
 Kann Euer Muth in fremden Landen finden,  
 Wo nicht der Preis des eignen Herdes Frieden.

**Hajo von Apen.** [vortretend.]

Wohlan, die Botschaft haben wir vernommen.  
 Es fehlt die Antwort noch. Hier ist die meine!  
 Wenn mir die Ratten auf dem Boden polstern,  
 So mein ich, hab ich schlechten Dank davon,  
 Wenn Haus und Stall ich dem Gethier einräume.  
 Beim Zahn der heil'gen Eutropia schwör ich's:  
 Wenn des Gezüchts so viel, daß es vom Boden  
 Bis in den Keller, bis in's Bett mir wimmelt,  
 So giebt's ein Würgen und ein Morden, daß  
 Die Letzten in der Ersten Blut ersaufen,  
 So lange, wie mein Arm noch stark genug,  
 Um einen einz'gen Rattenschwanz zu halten.  
 Der Sachse möge kommen, wenn's ihn lüstet  
 Von ammerischem Brot und Wein zu kosten!  
 Und brächt der Herzog Krieger mehr als Halme  
 Auf unsern Feldern, nun, so mög er lernen,  
 Wie es der Ammerländer trefflich weiß,  
 Ein dichtes, volles Aehrenfeld zu mähen.  
 Und weiter sag ich noch: Es ist genug  
 Mit einem Herrn und einem Fürst im Lande,  
 Der gutes, weises Regiment versteht.  
 Graf Christian, in Kampf und Noth stand ich  
 Euch treu zur Seite, wahrte Euer Recht  
 Mehr als das meine, mehr als Gut und Leben.  
 Wollt Schwert und Scepter Ihr jetzt niederlegen,  
 Das würdig Euch vom Vater überkommen,  
 So bin auch ich der Männerthaten müde,  
 Vergrabe Speer und Wehr auf meinem Acker,  
 Spann vor den Pflug den schlachtgewohnten Hengst  
 Und sing am Webstuhl dann mein Schwanenlied,

**Walthar von Ellmendorff.**

Und das ist meine Antwort auf die Botschaft:  
 Wer von den Rittern hier gesonnen ist,  
 Zu kämpfen für des Landes altes Recht,  
 Und für die Treue, die wir einst geschworen  
 Graf Christian unserm Herrn, den Schild zu tragen,  
 für unsre Ehre bis zum Tod zu streiten —  
 Der stehe fest zu mir!

**Alle** [begeistert vordringend.]

Wir Alle! Alle!

**Graf Christian** (freudig bewegt.)

Dank, Dank, Ihr Herrn! Ihr habt mich nicht getäuscht  
 Und sollt Euch auch auf mich verlassen können.  
 Ich fühle Herrscherstolz und Herrscherpflicht  
 Von Neuem glühend durch die Pulse schlagen,  
 Und schwör zu Gott, an Eurer Spitze will ich  
 Des Ammerlandes Widersacher dämpfen  
 Oder, wenn es beschlossen bei dem Höchsten,  
 Dem Tode unterliegen. — Ist hier Einer,  
 Der für den Sachsenherzog und den Grafen  
 Johann das Schwert will ziehn, so tret er vor!  
 Kurze Pause.

**Rechtshild** [gewaltsam sich aufrecht haltend, hohl.]

Diedrich von Oldenesche will's!

Große Bewegung, Murren.

**Sunigunde** (ausspringend.)

Diedrich

Von Oldenesche?

**Wechthild** [vor ihr niederstürzend.]

Mutter! Theure Mutter!

**Kunigunde.**

Du armes, armes Kind!

**Graf Christian** [ernst]

Nicht kam er her,

Obwohl ich ihn befahl zu dieser Stunde.

Fürwahr, ein wackres Schwert, ein gutes Wappen

Hab heute ich verloren! — Doch nicht Zeit

Zur Trauer läßt das drohende Gewitter.

Ihr Edlen, die Ihr den Verrath nicht wollt

An Eurem Heim, an Eurem Heerd, schwört mir

Auf's Neue, daß unwandelbar der Eid

Der Treue, den Ihr nach dem Tod des Vaters,

Graf Elimars, mir huldigend geleistet!

(sein Schwert ziehend)

Schwört's bei der Ehre Eures Schwertes!

**Alle** (die Schwerter ziehend und erhebend)

Wir schwören!

**Graf Christian.**

Schwört, Freunde meinen Freunden, Feinde Denen,

Die feindlich mir gesinnt, zu sein!

**Alle.**

Wir schwören!

**Graf Christian.**

Zum Letzten: Schwört, zu folgen meinem Ruf,  
Wohin es immer sei, zum Kampf, zum Sieg,  
Bis in den Tod!

**Alle.**

Bis in den Tod! Wir schwören!

**Vierten Auftritt.**

**Abt Donatian**, angethan mit den Zeichen seiner Würde,  
stürzt während des letzten Schwurs durch die Mitte her-  
ein und bricht sich durch den Kreis der Ritter Bahn bis  
vor den Grafen.

**Donatian** (mit erhobenen Händen.)

O haltet ein, mein edler Graf, Ihr Ritter!  
Entfesselt nicht durch unheilvollen Schwur  
Des Schattenreiches Mächte! Kehrt zurück  
Zu Euren Frauen und zu Euren Kindern,  
Die um den Gatten, um den Vater zittern! —  
Mein edler Graf, Unruhe trieb mich her.  
Es munkelten die frommen Klosterbrüder  
Vom Kriegs Rath auf der Burg zu Oldenburg,  
Daß sich der Wurm der Mißgunst eingefressen  
In Euer Haus, und Ihr mit Eisensfuß  
Ihn wollt zertreten. — Gnade, Gnade fleht  
Durch meinen Mund der arg bedrängte Friede,  
Die Kirche Eures Landes. — Spricht der Herr  
Der Herrscher nicht: „Ihr sollt die Feinde lieben?“  
„Du sollst nicht tödten?“ Hat zur schweren Prüfung  
Nicht erst vor Kurzem Gottes Richterhand

Die Wasserfluth in's Land hineingetrieben  
 Und uns gemahnt, daß Zeit zum Beten sei,  
 Doch nicht zum Morden, nicht zu Krieges Gräueln?  
 Erlauchten Ahnen gleich hat frommer Sinn  
 Auch Euch bewährt als Schirmherr heil'ger Güter.  
 Nicht nur die Kirchen und die Klöster, glaubt's,  
 Ein Heiligthum ist auch des Friedens Segen.  
 O schirmt ihn fürder, edler Herr und Graf,  
 Gott sieht ein wohlgefällig Werk daraus  
 Und wird der Feinde Macht durch seine Schaaren  
 Zu Boden schmettern.

#### Graf Christian.

Frommes Wort geziemt

Dem frommen Sinn, ehrwürd'ger Abt; den Ritter  
 Ziemt ritterliche That, er geizt nach Ruhm,  
 Den Helden nach des Schwertes Schärfe wägen,  
 Wie jener nach dem Ruhm des Himmels trachtet.  
 Nicht Uebermuth läßt mich die Waffen schmieden,  
 Nein, theuer ist auch mir der milde Chan  
 Des Friedens, theuer ist mir Weib und Kind,  
 Daß sie nicht schrecke das Gesicht des Krieges.  
 Doch düst'rer Schatten deckt den Gau, drum heißet  
 Mich meine Sorge um das Wohl des Landes,  
 Daß ich ihn scheuche, eh die Nacht hereinbricht.

#### Donatian.

Der Herr des Himmels, der die Nacht erhellt  
 Wie aller Menschen Taster nach dem Weg  
 Des Heils, er wird auch dieses Dunkel lichten,  
 Wenn Inbrunst des Gebetes zu ihm dringt.

Mit ird'schen Waffen nicht, mein edler Graf,  
 Lenkt Gott der Völker Sinn, sein ew'ger Wille  
 Läßt Schwache siegen, Starke unterliegen  
 Durch Waffen seiner hehren Himmelsmacht.  
 Begütiget den Herzog und den Vetter!  
 Für wenig Silber, das man gern bewilligt,  
 Kauft Ihr die Ruhe Eures Landes wieder  
 Und unerseztlichen Verlust an Blut  
 Und Leben!

### Graf Christian.

Nicht umsonst nennt man den Herzog  
 Von Sachsen einen Löwen. Seine Stärke,  
 Sein Muth ist's nicht allein, auch seine Gier  
 Gleicht der des Löwen. Wehe Ammerland,  
 Wenn jemals du in seine Pranken fällst!  
 Genug des Blutes pulst dir nicht im Leibe  
 Um ihn zu sättigen!

### Hajo von Apen.

Mit frommer Milch

Ist solchem Dampyr herzlich schlecht gedient.  
 Drum mein auch ich, mit süßlichem Gerede  
 Läßt sich der Sachsenherzog wohl herbei  
 Sich freundschaftlich an unsre Brust zu werfen,  
 Doch nur, um uns das Herzblut auszusaugen.  
 Nein, dreimal nein! An seinen eignen Pfoten  
 Muß ihn die Gier anwidern! Auf, in's feld,  
 Daß wir's ihn lehren!

### Alle.

Auf in's feld! In's feld!

**Donatian.**

So hört noch eins, mein hoher Herr, Ihr Ritter!  
 Ihr wißt, wahrsagerische Kräfte bergen  
 Des Klosters Heiligthümer, (ernst, und man sagt,  
 Wenn sie sich regen durch verborg'ne Kraft,  
 Unheimliches Geräusch vernehmen lassen,  
 Daß nahe dann der Tod einem der Grafen  
 Aus Wittekind's Geschlecht. Auch heute Nacht,  
 Als fromme Brüder im Casteien büßten,  
 Hat laut man diesen Todtenspuk vernommen.

(Bewegung und Flüstern.)

**Mehrere Stimmen.**

Die Sprache Gottes! — Warnt der Himmel uns?  
 Ein böser Fingerzeig! — Mir ahnt nichts Gutes!

**Gunigunde** (ängstlich an den Grafen sich klammernd.)

O mein Gemahl, laß ab, laß ab! Mich bangt  
 Um ein geliebtes Leben!

**Graf Christian.**

Theures Weib,

Sorg nicht um mich! Sind nicht der Grafen mehr  
 Aus Wittekind's Geschlecht als ich? Und wär's,  
 Daß mich des Himmels Allmacht ausersehen  
 Als Siegespreis für meines Volkes Freiheit,  
 Ist solcher Preis zu theuer? Fürchtet nichts,  
 Der Himmel schickt nur weise, gute Fügung!  
 Durch heil'gen Mund spricht keine böse Macht.

(zu den Rittern)

Wohlan, Ihr Edlen, Vorbedeutung ist  
 Der Rosse Wiehern nur für nahe Schlacht.

Nicht fragt der Krieger lange, wo die Erde  
 Zum letzten Athem ihm das Bett bereitet —  
 Dort wo lebendig rast der Kampf, fühlt auch  
 Der Ritter sich lebendig. Wen von uns  
 Der Tod mag rufen, seinen Namen soll  
 Die Nachwelt in der Helden Reihe nennen.

(das Schwert erhebend)

Ich will Euch führen, tapfre Ammerländer!  
 Als Ersten sehe mich der Feinde Heer,  
 Und als der Letzte will mein Knie ich beugen  
 Dem Sachsenherzog!

**Alle** (durcheinander.)

Heil Graf Christian!

Ihr sollt uns führen! Tod dem Sachsenherzog!

**Graf Christian.**

So hört auf meinen Rath. In Eile ruft  
 Der Mannen volle Zahl zusammen, sammelt  
 Euch in der Stille hier in Oldenburg,  
 Daß nicht der Klang der Waffen unnütz dringe  
 Zu Herzog Heinrichs Ohr. Wie ich vernommen,  
 Siegt der in Händeln noch vor Magdeburg,  
 Nicht ahnend, daß der ammerische Bär  
 Die Glieder reckt. Sendboten schicke ich  
 An Frieslands Mächtige, die lange schon  
 Auf günstige Gelegenheit gewartet,  
 Dem Herzog die versuchte Unterjochung  
 Mit blut'gem Dank gebührend heimzuzahlen.  
 Ihr wißt, im ganzen deutschen Land kennt man  
 Den unbezwungenen Arm der tapfern Friesen,

Im Bund mit ihnen fürcht' ich nicht des Herzogs  
 Dreifache Heere noch des Veters Ränke. —  
 Daß nicht das eigne Land durch Kriegesschrecken  
 Geplündert und verwüstet werde, führ ich  
 Nach Bremen Euch zunächst. Gar schwach ist hier  
 Des Sachsen Regiment; der Erzbischof  
 Hartwich hegt im Geheimen fromme Wünsche,  
 Und nicht zu zweifeln ist, daß gern der Bremer  
 Den frischen Nordwind spürt und freudig auch  
 Die läst'ge Hoheit von dem Nacken schüttelt.  
 Inzwischen, hoff ich, werden andre Herren —  
 Der Erzbischof von Köln, Thüringens Landgraf  
 Und Brandenburgs Markgraf nicht zu vergessen,  
 Die lange schon mit Sehnsucht ausgeschaut,  
 Wer's wagte, in das Sachsenland die Fackel  
 Hineinzuwerfen — schnell die Flamme schüren  
 Und mit vereinter Kraft den Löwen stellen.  
 Der ammerische Graf, der nicht gewohnt,  
 Auf frischer Fährte wartend noch zu zaudern,  
 Schleicht in's Geheg dem edlen Sachsenwild  
 Und legt es, so Gott will, für alle Zeiten  
 In Ketten. — Ist das Werk vollbracht nach außen,  
 Wird ich den Stall im eignen Lande kehren  
 Und des Verraths bezichten Graf Johann  
 Nach Gottes-Urtheil und Utegha-Spruch. —  
 So spricht, getreue Ritter, Euer Führer.  
 Denkt Jemand bessern Kriegs-rath, stell er frei  
 Die Meinung zum Berathen.

Walthar von Elmendorff.

Längst erprobt,

Mein edler Graf, ist auf dem Feld der Schlacht  
 Wie auf dem Thing die Stärke und die Weisheit,  
 Die Euer Arm und Euer Mund bewies.  
 Laßt Euer Schwert im Ehrentanz uns führen —  
 Dringt es selbst in der Hölle wilde Schluchten,  
 Wir folgen!

**Alle** (mit Waffengetöse.)  
 führt uns, edler Graf, wir folgen!

### Graf Christian.

Zur schnellen That denn! Rüstet Eure Schaar  
 Und bringt zu Hauf sie hier nach Oldenburg.  
 Ihr, würd'ger Abt, sorgt, daß Gebet und Messe  
 Des Himmels Segen gnädig uns verleihe.  
 Eh noch der Mond die volle Scheibe zeigt,  
 Soll er uns leuchten auf den Weg nach Bremen.

(Tritt von dem erhöhten Plage herunter und geht an der Spitze  
 der ihm jubelnd zuzufenden Edlen ob.)

**Alle** [während sie dem Grafen folgen]

Zum Kampf! — Gen Bremen! — Heil Graf Christian!  
 Zur Löwenjagd! — Hölle und Tod dem Herzog!  
 Nieder mit Graf Johann! — Fluch den Verräthern!  
 [lärmend ab bis auf den Abt, Gräfin Kunigunde und Mechthild  
 von Lienen.]

### Fünfter Auftritt.

Gräfin Kunigunde. Mechthild von Lienen. Abt Donatian.  
 Die Gräfin schließt tief bewegt Mechthild in ihre Arme.

**Donatian** [betrübt]

In rauhem Mannesherz ist leerer Schall  
 Des Priesters Wort. Wo wilde Lust nach Thaten,

Die ird'schen Ruhm und Eitelkeit erstreben,  
 Die Brust beseelt, ist Raum nicht für das Sehnen  
 Nach jenem Kampf, der ew'ge Seligkeit  
 Als süßen Himmelslohn dem Menschen bietet.  
 Wichtig ist heil'ges Wort, dort wo der Dämon  
 Des Krieges seine Unheilsschwingen hebt.  
 Doch, edle Gräfin, der Verlaß'nen Stütze  
 Ist frommer Zuspruch aus dem Mund des Priesters.

**Kunigunde.**

Am alten Holz tobt müde sich der Sturm,  
 Der zarte Blüthen knickt. Ehrwürd'ger Abt,  
 [auf Mechtild zeigend]  
 Hier brach ein junges Herz im Sturm der Liebe.

**Donatian** [legt die Hände segnend auf Mechtilds Haupt]  
 Gott und die heil'ge Jungfrau schütze Dich!  
 Entzagtest Du der Liebe dieser Welt,  
 Entsage nicht der göttlich reinen Liebe,  
 Die milden Trost und frommen Glaubens Hoffen  
 Mit jedem Sonnenstrahl auf's Haupt Dir gießt.  
 Um Liebe schlug den Heiland man an's Kreuz,  
 Und Liebe war's, die aus der Nacht des Grabes  
 Ihn herrlich auferstehen ließ. Mechtild,  
 Blick auf das Kreuz, des Dulders Siegeszeichen,  
 Mit ihm erleuchte Deiner Liebe Gruft,  
 Und Du auch wirst erhört, errettet werden  
 Zu ew'gem Leben! [langsam ab.]

**Kunigunde.**

[Mechtild auf die Stirn küßend und sich zum Gehen wendend.]  
 Armes Kind, sei stark  
 Im Lieben und im Leiden!

**Nechtbild** [kammert sich ängstlich an die Gräfin an]

Mutter! Mutter!

O laßt mich nicht allein! O bleibt, o bleibt!  
 So furchtbar, grauenvoll grinst es mich an  
 Mit bleichen Zügen, das zertretene,  
 Geschändete Gesicht der Liebe. — Diedrich!  
 Diedrich! Was that ich Dir, daß Du mir nicht  
 Den Tod geschenkst, wenn Du mich lieben konntest?

**Junigunde.**

Gepprüftes Herz! Wo einer Rose gleich  
 Im Frauenherz die Liebe ist erblüht,  
 Da heißt ihr Dorn Entfagung. — Tausend Wunden  
 Reißt er zu frischen Schmerzquellen auf.  
 Und ist der Blüthenkelch entblättert auch,  
 Verwelkt der Keim, verweht der Duft — der Dorn  
 Bleibt tief im Herzen stecken.

**Nechtbild.**

Theure Herrin,

für Mutterliebe ließ ich Mannesliebe.  
 Es haßte mein Gewissen schwere Last —  
 Nun drückt die schwere Last das leere Herz.  
 O, gießt den ganzen Reichthum Mutterliebe  
 In diese kalte Oede, mich zu wärmen.

(Hornruf des Herolds.)

[erschreckt]

Krieg! Krieg! Die Waffen greifen sie, zu kämpfen  
 Zu tödten sich! O, laßt auch mich dorthin,  
 Wo linder Tod sich auf die Erde senkt!

**Kunigunde.**

Nein, nein, Du gutes Kind! In Mutterarmen  
Sollst Du genesen.

(Neuer Hornruf, bei dem Mechthild zusammenzuckt.)

Fürchte nichts, Mechthild!

Es ist der Herold, der die Bürger weckt  
Aus kurzem Friedensschlaf.

**Stimme des Herolds.**

Ihr Bürger Oldenburgs,

Hört, was Graf Christian, Herr des Ammerlandes,  
Im Rathe seiner Edlen hat beschlossen,  
Zur Kunde seinem treuen Volke giebt.

Es will der Sachsenherzog diesen Gau  
Tribut- und heerespflichtig machen. Weiter!

Es plant der Graf Johann zu Wildeshausen  
Im Bunde mit dem Herzog unsers Herrn  
Und Grafen Christian, Sohn Elimars,

Gerechten Erbes list'gen Raub. — Zur Wehr  
Ruft drum Graf Christian sein getreues Volk!

(Lautes Beifallsgemurmel des Volkes.)

**Kunigunde.**

Zur Wehr — zum Tod! Im Kriege triumphirt  
Als Sieger nur der Tod!

(Neuer Hornruf.)

**Stimme des Herolds.**

Dies weiter noch,

Läßt Euer Graf Euch melden. — Des Verraths  
Am eignen Land ist Graf Johann beschuldigt,

Mit ihm sein einziger Genosß, Diedrich  
 Von Oldenesche. Des Verbrechens Richter  
 Sei Gott im Himmel! Das Gesetz verhängt  
 Des Landes Acht und Bann auf Beider Haupt,  
 Bis sie in heißer Probe sich gereinigt.  
 Gestoßen aus der freien Rath wird auch  
 Diedrich von Oldenesches Stamm. Sein Blut  
 Komm über ihn und sein Geschlecht!

**Wecsthild** [auffchreiend.]

Mutter!

**Das Volk.**

Sein Blut komm über ihn und sein Geschlecht!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Actes.



## Dritter Act.

### Erste Scene.

#### Erster Auftritt.

Lager Herzog Heinrichs vor Oldenburg.

Waldige Gegend, im Hintergrunde sieht man die Mauern der Feste Oldenburg. **Sächsische** und vereinzelt **ammerische** (des Grafen Johann) **Kriegsleute** füllen in buntem Gemisch, trinkend und würfelnd, die Bühne; hin und wieder die Becher füllend **Gertrud**, die Marktenderin. Im Vordergrund rechts die Gruppe der nachfolgenden **drei Kriegsknechte**, ihrem Spiel zuschauend **der Ammerländer**.

**Erster Kriegsknecht** [singend]

Auf's Roß, auf's Roß

Du Sachsentroß,

Der Herzog ruft zum Streit!

In Wacht und Schlacht

In Krieg und Sieg

Da wird das Herz Dir weit!

Hohe! Es zieht durch's deutsche Land

Heinrich der Löwe, wohlbekannt,

Da hilft kein Papst, kein Kaiser,

Kein Frommer und kein Weiser.

**Chor** [wiederholend]

Hohe! Es zieht durch's deutsche Land  
 Heinrich der Löwe, wohlbekannt,  
 Da hilft kein Papst, kein Kaiser,  
 Kein frommer und kein Weiser.

**Zweiter Kriegsknecht.**

Bei Meth und Wein  
 Und Lieb zu Zwei'n  
 Gar froh das Herze springt.  
 Bei Wein und Lieb  
 Ich nimmer blieb,  
 Wenn die Trompete klingt,  
 Hohe! Es zieht durch's deutsche Land  
 Heinrich der Löwe, wohlbekannt,  
 Da hilft kein Papst, kein Kaiser,  
 Kein frommer und kein Weiser.

**Chor** [wiederholend.]

Hohe! Es zieht durch's deutsche Land  
 Heinrich der Löwe, wohlbekannt,  
 Da hilft kein Papst, kein Kaiser,  
 Kein frommer und kein Weiser.

**Dritter Kriegsknecht.**

Silber und Gold,  
 Den ganzen Sold  
 Nimmt Weib und Würfelspiel —  
 [plötzlich abbrechend und wüthend aufschlagend.]  
 Zum Henker mit der bösen Siebenzahl!  
 Versuch ein Andrer sich in Teufelskünsten!

**Erster Kriegsknecht.**

Mit Fluchen lockt Ihr nicht das Glück herbei!  
 Ein guter Geist will hübsch gebeten sein,  
 Dieweil der Böse Euch seit Kindesbeinen  
 Schon an der Ferse haftet!

**Zweiter Kriegsknecht.**

Seht, Genosß,

So holt vom Himmel man sein Glück herunter!  
 (würfelt und springt verzweifelt auf.)

**Erster Kriegsknecht.**

Haha! Haha! Des Teufels Schwiegermutter  
 Gab Euch dies Malefizium als Gunst!  
 (nimmt den Becher und schlägt ein Kreuz darüber.)

Entfleuch, Beelzebub, vor diesem Zeichen!  
 Ihr Heil'gen Alle, seit dem Wurf gnädig!  
 (würfelt, während die Andern gespannt zusehen.)

[triumphirend] Seht Ihr's, die fromme Assistentz bringt Glück!  
 (zieht den Gewinn ein.)

Truda, noch einen echten rothen Tropfen!  
 Denn Rebensaft giebt Lebenskraft! Und dies,  
 (ihr einige Geldstücke gebend)  
 Daß Euch zu schwer nicht drücken meine Schulden!

**Gertrud.**

fürwahr, zu kurz schon wurde mein Gedächtniß  
 für Eures Schuldregisters große Länge.  
 Der Wein würd' sauer, hielt ich ihn zurück  
 Bis Ihr bezahltet. Habt wohl schon vergessen,  
 Daß Ihr mir noch den letzten Italien'schen  
 Von Mailand her nicht zahltet!

**Erster Kriegsknecht.**

Hahaha!

(singt wie oben.)

Im wälſchen Reich  
 Im deutſchen Reich  
 Da gab's manch heiß Turnier!  
 Wo in der Welt  
 Ein Schlachtenfeld,  
 Blinkt unſer Helmgezier.  
 Hohe! Es zieht durch alle Land  
 Heinrich der Löwe, wohlbekannt.  
 Da hilft kein Papſt, kein Kaiſer,  
 Kein frommer und kein Weiſer.

**Chor** (wiederholend.)

Hohe! Es zieht durch alle Land  
 Heinrich der Löwe, wohlbekannt.  
 Da hilft kein Papſt, kein Kaiſer,  
 Kein frommer und kein Weiſer.

**Erster Kriegsknecht.**

Wer von den Freunden wagt das Spiel von Neuem?

**Zweiter Kriegsknecht.**

Spielt mit den Engeln weiter, wenn ſie Euch  
 So gut gelaunt.

**Dritter Kriegsknecht.**

Mir iſt der farge Sold  
 für Euren Seckel doch zu lieb, Genoß!

**Erster Kriegsknecht.**

He, ammeriſcher Landsknecht! Krug um Krug!

Seht ja so durstig in den Himmel drein,  
Als wünschtet Ihr, daß Wein es regnen sollte.

**Ammerländer.**

Ein guter Wunsch, doch weiß ich Bess'res wohl,  
Was ich vom Himmel Euch und mir erbitte.

**Zweiter Kriegsknecht.**

Ich wünschte mich zuvörderst tausend Stunden  
Von dieser Wildniß weg. Was nützt es denn,  
Daß wir sechs Tage schon dies Oldenburg  
Und unsers Herzogs eigne feste Mauern  
Berennen? Besser war's in Bremen doch,  
Wo Raub und Plündern uns noch gut belohnte.

**Dritter Kriegsknecht.**

Bei meiner Ehr, das ist ein wahres Wort!  
Verhungern muß ein Jeder hier im Land,  
Der nicht mit Wärmern sich bescheiden füttert.

**Ammerländer.**

Trieb Euch die Noth in's Sachsenland zurück,  
Wär mir's schon recht. Im ammerischen Gau  
Ist wenig Platz für fremder Vögel Nest.

**Erster Kriegsknecht.**

fürwahr, wo Frösche quaken, hört kein Ohr  
Die Nachtigallen flöten!

**Zweiter Kriegsknecht.**

fürcht' ich doch,  
Daß wir noch selbst im Sumpfe stecken bleiben,  
Lebend'ges Nas für Molch und Raben! Brrr!

**Ammerländer.**

Was meint Ihr, Sachse, das der Herzog Heinrich  
Mit diesem Kriegeszuge plant?

**Dritter Kriegsknecht.**

Unsräuchern

Das Land sammt seinem Grafen, daß der Dunst  
Als Warnung noch in Frieslands Nase fihzelt!

**Erster Kriegsknecht.**

Das wär nicht übel! Doch wär ich der Herzog,  
Ließ schleifen ich die Mauern Oldenburgs  
Und baute draus inmitten des Morastes  
Die säuberlichste Residenz der Welt.

**Zweiter Kriegsknecht.**

für Graf Johann?

**Dritter Kriegsknecht.**

Zum Jagdvergnügen meint Ihr?

**Erster Kriegsknecht.**

Haha! Wie dumm Ihr fragt! Für wen denn sonst  
Als für den Kaiser Friedrich, wenn er selbst  
Aus Aachen sich die deutsche Krone holt.

**Ammerländer.**

Ihr schaut in eitle Zukunft und vergeßt,  
Daß seine Macht nicht reicht, um diese feste  
Mit ihren Mannen zu bewältigen.  
Ei ja, 's ist gutes ammerisches Marf  
Und Friesenarm, was ihre Mauern fittet.

**Dritter Kriegsknecht.**

Er Prahlhans ist wohl auch aus solchem Mark!  
 Ich mein, es wäre gut, wenn unser Herzog  
 Die hundert dicken ammerischen Schädel,  
 Die Graf Johann dem Heere zugeführt,  
 Beim nächsten Sturm die Bresche stoßen ließ.  
 Da zeigte sich's, ob hüben oder drüben  
 Die stärksten ammerischen Knochen,  
 (lautes Gelächter.)

**Ammerländer** (nach dem Schwert greifend)

Wollt Ihr,  
 Daß ich Euch heut noch solche Weisheit lehre,  
 So stopf ich gern Euch Euer loses Maul  
 Mit meinen echten ammerischen Knochen.

**Zweiter Kriegsknecht.**

Wagt Ihr, des Herzogs Krieger zu beschimpfen,  
 So seht, wie mit dem Schwert, nicht mit dem Mund  
 Sie Antwort geben!

(zieht sein Schwert und dringt auf den Ammerländer ein.)

**Mehrere sächsische Krieger.**

Schlagt den Hund zu Boden!  
 (Es entsteht ein allgemeines Gedränge und Raufen, bei dem die wenigen ammerischen Krieger von der Bühne verdrängt werden.)

**Gertrud**

(sich Bahn brechend und den Tumult übertönend.)

Gemach, gemach, Soldaten! Kauft Euch draußen,  
 Meinthalben auf den Mauern Oldenburgs,  
 Wenn Euch der Trunk zu sehr zu Kopf gestiegen!  
 Doch ist es gute Sitte, und ich mein',

Wir wollen's fürder so im Lager halten:  
 Jedweder Held, der sich sein Haus bestellt,  
 Bezahl der Trude erst sein schuldig Geld.  
 (Die Krieger begeben sich lachend auf ihren Platz.)

**Dritter Kriegsknecht.**

(den leeren Krug hoch hebend.)

Den sechsten, süße Maid! 's ist leichter zu behalten,  
 Sechs ist die Hälfte der Apostelzahl,  
 Und sechs und eins, das giebt die böse Sieben,  
 Drum bring ich's heute wohl auf Achte noch!

**Erster Kriegsknecht.**

(von Neuem die Würfel rüttelnd.)

Laßt Euch den Trunk durch Glückeshand versüßen,  
 Versucht's noch einmal, Krug um Krug, Genossen!  
 (würfelt und zeigt auf den Wurf.)  
 Seht Ihr's? fortuna schlägt mich in's Gesicht  
 Und straft mich meines Uebermuths. Nun Ihr!

**Zweiter Kriegsknecht.**

Ihr lockt den Schuhu nicht in Euer Netz  
 Mit solchen Schmeicheltönen.

**Dritter Kriegsknecht.**

Schmeckt mein Wein

Mir süßer doch, wenn ich den Euren nicht  
 Bezahlen muß. Sucht einen andern Dummen!

**Zweiter Kriegsknecht** (unmuthig auffpringend.)

Nicht Spiel noch Zechgelage schmeckt mir mehr  
 In diesem Land, das man nicht Ammerland,  
 Nein Jammerland füglich benamsen sollte.  
 Mir zwickt der Jammer Herz und Kopf und Magen,

Daß, fürcht' ich, wohl als einz'gen Beuteraub  
Vermaledeites Zipperlein nach Haus ich trage.

**Erster Kriegsknecht** (lustig.)

Da zehrt Ihr länger dran, als brächtet Ihr  
Nach Haus den besten ammerischen Ochsen!

**Zweiter Kriegsknecht.**

Beim Kufuf ja, trieb lieber Vieh in Sachsen  
Als hier im Sumpf Victorie abzuwarten!  
Bei Türken, Heiden, Sarazenen ist's  
Weit besser als in diesem deutschen Norden.  
Warum macht Herzog Heinrich nicht ein End  
Und läßt durch Feuerbrand das Nest verzehren?  
Drei Tage wart' ich schon auf Sturmbefehl,  
Um an den Mauern Oldenburgs das Fieber  
In heißem Schwertgefecht mir zu vertreiben.  
Drei Tage und drei Nächte lacht darob  
Das widerliche Froschgezücht uns aus,  
Daß wir so fromme Andacht ihm erweisen,  
Die besser wir dort in der Kirche hielten.

**Dritter Kriegsknecht.**

Ich stimm Euch bei, dies Zögern ist vom Uebel  
Und macht die Glieder steif und lahm.

**Erster Kriegsknecht** (eifer.)

Man sollte

Den Herzog drängen, daß Gehör er giebt  
Dem Kriegsvolk. Wo der Reitersmann sein Rößlein  
Am Zügel muß in's Schlachtgetümmel führen,  
Ist unwürdiges Feld zum Kämpfen.

### Ein Krieger im Hintergrunde.

Holla!

Schleppt her zu uns den ammerischen Lump!  
 (Im Hintergrunde entsteht ein Drängen, und mit Schlägen  
 und Lanzenstößen wird ein Bauer in den Vordergrund der  
 Bühne getrieben.)

### Zweiten Auftritt.

**Bauer** (mit komisch schmerzlicher Miene.)

O weh, o weh! Wer es vergessen hätte,  
 Daß unser Erdenhal der Hölle näher  
 Als Gottes Himmel, dem gebt Ihr Verstand  
 Schier mehr, als sein Gehirn ertragen kann!

### Erster Kriegsknecht.

Was trieb den Bauern in das Lager?

**Bauer.**

Nichts als Hunger, lieber Herr!

Hunger,

### Zweiter Kriegsknecht.

Das lügt Ihr!

Nach besserer Mästung seht Ihr aus als wir,  
 Zu nothgedrungenem Fasten hier verbannt.

**Bauer.**

Seid Ihr der Fasten müde, geht zu Markt  
 Nach Oldenburg, wo ammerische Schinken  
 So viel als Steine in den Gassen liegen.

### Dritter Kriegsknecht.

Willst Du uns lästern, Bauer?

Bauer.

Guten Rath nur

Will ich Euch geben.

(riecht dreist in den Becher eines Kriegers hinein.)

Wo solch' guten Wein

Man trinkt, gehört ein Imbiß doch dazu!

Erster Kriegsknecht.

[sich drohend vor den Bauer hinstellend.]

Trieb Dich der Hunger von den Schinken weg?

Bauer [erschreckt]

Was sagt ich, Hunger? Nein, der Durst nur war's.  
Doch — denn ich's Hunger auch, wenn sich die Kehle  
Nach etwas Nassem sehnt. — War auf dem Feld  
Mir eine Mahlzeit Wurzeln auszuraufen,  
Als ich Euch lustig singen, zechen hörte.  
Ei, ei, dacht ich, möcht einen Sachsen wohl  
Als Freund mir auserkiesen, fällt vielleicht  
Ein rother Tropfen auch für mich noch ab.  
Ist aus dem Gaumen erst der trockne Kitzel,  
Sing ich ein deutsches Lied so gut wie Ihr.  
Schlagt ein, wer will mein Freund sein?

[hält die eine Hand komisch hin, während die andere nach dem nächsten  
Becher greift Man schlägt und stößt ihn von Neuem.]

Mehrere Stimmen durcheinander.

Ein Spion

Ist er!

Schleppt ihn zum Herzog!

Laßt ihn singen!

Bauer [fängt mitten in dem Stimmengewirr zu singen an.]

„Zu Oldenburg, Graf Christian  
Das ist ein löblich Kriegesmann.“

Ihm ist Recht lieb und Unrecht leid,  
 Das ist ein zierlich Ummekleid.  
 Hält sich mit Bremen freundlich wohl  
 Wie ein Nachbar beim andern soll.  
 Der Ein des Andern Zuflucht ist  
 In Noth, Bedrang und Kummerniß."  
 [die Kriegsteute lachen höhniſch auf]

### Erster Kriegsknecht.

Dies Lied soll er dem Herzog Heinrich ſingen,  
 Daß der zum Dank ihn an den nächſten Baum  
 Wie eine Droſſel in die Schlinge knüpfe.

**Bauer** [zu den Bäumen emporblickend.]

Noch iſt kein Baum zum Fruchtetragen reif,  
 Und wär's, ſo thät man gut, zu edeln ihn  
 Mit ſächſ'ſchem Wildling.  
 [Man dringt erboſt auf ihn ein.]

### Mehrere Stimmen.

Spott und Hohn genug!  
 Reißt ihm die Läſterzunge aus!

**Bauer.**

Gemach,

Ihr guten Leute! Nehmt Ihr mir die Zunge,  
 So wird der Herzog ſchlecht es Euch belohnen,  
 Weil ich ihm Wicht'ges zu erzählen habe.

### Zweiter Kriegsknecht.

Was weiß er, Bauer?

**Mehrere Stimmen.**

Spioniren will er!  
 Traut nicht dem Schelmgesicht!  
 Ein Lump ist er!

**Bauer.**

Lump? Schelm? Spion? Ei seht die Artigkeit!  
 Dacht mir so zärtlich nicht die Löwenbrut!  
 Doch wie Ihr wollt! Könnt ja auch selbst zuschauen,  
 Wie's drüben in der feste aussieht.

**Dritter Kriegsknecht.**

Laßt ihn,  
 Genossen! Giebt er gute Kunde uns,  
 So schad't es nicht, den Magen ihm zu spicken.  
 Doch, Bauer, nimm Dein loses Maul in Acht,  
 Willst Du Spießruthenlaufen hier nicht lernen.  
 Wohlan, was weißt Du?

**Die andern Kriegsknechte**

[einen Kreis um den Bauern bildend.]

Beichte uns! Erzähle!

**Bauer.**

Weiß eigentlich nicht mehr als Ihr, das heißt,  
 Wenn Ihr des Nachts mit offenen Augen schlaft  
 Und auf des Himmels Wunderzeichen achtet.

**Erster Kriegsknecht.**

Des Himmels Wunderzeichen?

**Zweiter Kriegsknecht.**

Kann der Himmel  
 In diesem Hölleland noch Wunder thun?

**Bauer** [pfliffig.]

Ich dacht's! Ich dacht's! Wer schläft und träumt des  
Nachts,  
Der meint, es warte Alles, Mensch und Vieh,  
Sogar der liebe Gott mit seinem Schaffen  
Auf ihn, bis wieder er die Glieder recke.

(geheimnißvoll und wichtig.)

Ihr wißt, seitdem am Gethastuß der Graf  
Und Herzog Heinrich sich gegenüberstanden,  
Vier lange Tage — 's war im letzten Frühjahr —  
Und Ihr nicht Muth —

(drohendes Murren.)

was sag ich, Muth? nicht Lust  
Zum Treffen fandet, ist Graf Christian  
Von böser Krankheit heimgesucht.

**Die Kriegersleute** (durcheinander, erstaunt.)

Was sagt Ihr?

Graf Christian krank?

Plagt ihn die Löwenfurcht?

**Bauer** (für sich.)

O weh! Sie wissen's nicht! Dann um so besser!  
Wie mach ich nur die Dummheit wieder gut?

(nachdenkend, dann beherzt fortfahrend)

Ja, schlimm stand's um den ammerischen Herrn,  
Und näher als der Herzog war der Tod ihm —  
Da plötzlich über Nacht, als im Gebet  
So Volk als Priester um Genesung flehten,  
Da stand er auf, und stärker als zuvor  
Rief er die Seinen, zog sein wuchtig Schwert  
Und dräute Herzog Heinrich furchtbar Rache.

Man sagt, und fromme Leute sahn's leibhaftig,  
 Daß ihm erschien die heil'ge Jungfrau Rosa,  
 Deren Gebein im nahen Kloster Rastedt  
 Ein heiliges Reliquium. Noch jetzt  
 Erscheint allnächtlich sie in Oldenburg  
 In wallenden Gewändern auf den Mauern,  
 Bis mit der Geisterstunde sie verschwindet.  
 (Bewegung und Flüstern.)

**Erster Kriegsknecht.**

Seltam ist das Mirakel!

**Zweiter Kriegsknecht.**

Geisterhaft!

**Dritter Kriegsknecht.**

Es macht mich grauen!

**Bauer** (ermuthigt.)

Andre Zeichen noch  
 Malt Gottes Finger leuchtend in die Nacht.  
 Saht Ihr — den Ruthenstern?

**Alle** [erschreckt]

Den Ruthenstern?

**Eine Stimme aus der Mitte.**

Er lügt! Er lügt! In letzter Nacht hielt ich  
 Die Wache vor dem Lager, und der Himmel  
 War lauter Nacht.

**Bauer.**

So schlug mit Blindheit Euch,  
 Derselbe Geist, der Andrer Augen flärte.

Wie Feuerball der Kopf, auf uns gerichtet —  
 Der Schwanz, wohl tausend Feuerlanzen gleich,  
 Schien bis in Euer Lager sich zu strecken,  
 Und zischend flog's am Himmelsbogen hin  
 Als hätt' der Höllenkrater in die Luft  
 Ein Feuerheer von Teufeln ausgespuckt. —  
 's ist Gutes nicht, was ich Euch so berichte,  
 Doch mein ich, guten Klang hat jede Warnung —  
 Drum gebt zum Dank mir jetzt zu trinken auch.  
 (greift hastig einem Kriegsknecht den Becher aus der Hand und trinkt ihn  
 mit sichtlichem Wohlbehagen aus. Die Leute gruppiren sich flüsternd  
 zusammen.)  
 (für sich) Wüßt ich, daß weiter süßen Lohn ich fände,  
 Lög ich noch mehr von solchen Spukgeschichten.  
 (pathetisch) Und auch der Mond hat sich — —

### Erster Kriegsknecht.

Der Herzog naht!

Man zeig den Bauer ihm, daß er ihn höre!

### Bauer (verwirrt.)

O weh, der Löwe!

[will sich unbemerkt fortstehlen, wird aber von allen Seiten derb  
 ergriffen.]

### Zweiter Kriegsknecht.

Mög der Herzog sich  
 Solch bösen Fingerzeig zu Herzen nehmen!

### Dritten Auftritt.

Herzog Heinrich, hinter ihm Graf Johann, von rechts  
 auftretend.

### Herzog Heinrich.

Was geht hier vor, Ihr Mannen?

**Erster Kriegsknecht.**

Gnäd'ger Herr,

Den Bauer fing man in dem Lager auf  
Und wicht'ge Kunde bringt er aus der Feste.

**Herzog Heinrich** [den Bauern musternd ]  
führt ihn in's Zelt und haltet sicher ihn,  
Daß er Verhör mir stehe.

(Die Kriegsteute, den Bauern in die Mitte nehmend,  
nach rechts ab.)

Viel Vertrauen

Schenk ich dem Volke hier zu Lande nicht.

[nach Oldenburg gewandt.]

Den Vogel dacht ich leichter einzufangen,  
Wo er auf seinem eig'nen Neste hockt;  
Doch mühsam Klettern ist's an harten Mauern.  
[grimmig] Mein trotz'ger Ammerländer, sieh Dich vor,  
Mit Löwenpranken will ich Dich umarmen,  
Mit Eisensäusten will ich Dich erdrücken,  
Daß mit dem Athem Dir der Stolz entweiche! —  
Streng ahnte ich den Ungehorsam Bremens.  
Bei Gott, zur Wüstenei hätt' ich's gestempelt,  
Wär nicht Erzbischof Hartwich als Vermittler  
Des ungetreuen Volkes aufgetreten.  
Doch Eure Strafe, Ammerländer, Friesen,  
Wird nicht gemildert — nein, ich schwör's Euch zu  
Mit jedem Tage, den ich unnütz hier  
Vor Euren Wällen liege, wird das Maß  
Der blutigen Entgeltung dreifach schwerer!

**Graf Johann.**

Zu lange Duldung, mein ich, übtet Ihr  
An dieser Feste, edler Sachsenherzog!

### Herzog Heinrich.

Geduld ist Schwachheit oft und Nothgebot,  
 Verzerrtes Spiegelbild ohnmächt'ger Thatkraft.  
 Ich war der Schwäche mir bewußt, als ich  
 Vor Jahresfrist den Grafen Christian fand  
 So vortheilhaft am Gethasluß gelagert.  
 Ich kam von Magdeburg mit müden Truppen,  
 Den Vormarsch ihm zu wehren, wußt ich doch,  
 Daß wie an Zahl, so auch an frischer Kraft  
 Und festem Stand der Graf mir überlegen.  
 Dazu der Abfall Bremens und die Drohung  
 Im Osten, Süden, Norden meines Landes —  
 Nein, nein, Geduld nicht war's, daß ich unthätig  
 Ein Treffen mied und bald'gen Rückzug wählte —  
 Es war die Noth, die meinen Grimm bezwang!

### Graf Johann.

Doch jetzt mit dreifach stärkerer Macht singt Ihr  
 Den Feind in's Eisenetz —

### Herzog Heinrich.

Und zweimal schon

Verstrickt ich mich in meines Netzes Maschen,  
 Als fing ich einen Krebs an seinen Scheeren.  
 Dies Ammerland hat einen harten Schädel,  
 Und faulen Kern in harter Nuß zu wissen,  
 Reizt nicht, dran einen einz'gen Zahn zu missen. —  
 Was wißt Ihr von des Grafen Christian Krankheit?

### Graf Johann.

Schwer hält's, darüber Sich'res zu erfahren;  
 Denn ängstlich wahr't man zu der Burg den Zutritt

Und Keiner sieht des Grafen Angesicht.  
 Doch schätz ich, kann man hieraus wohl entnehmen,  
 Daß nicht zum Bessren sich das Leiden wendet,  
 Auch in der feste mancher Arm erlahmt.  
 Ein wucht'ger Anprall — und, wenn auch die Mauern  
 Zu fest gefügt, wird man die Thore öffnen,  
 Um aufzuheben der Belagerung Druck  
 Und Euch und mich mit Freuden zu empfangen.

### Herzog Heinrich.

Ist krank der Kopf, so krankt der ganze Leib.  
 Ich dacht's, Graf Christian entsinkt der Zügel,  
 Und zügelloses Heer ist lockre Masse,  
 Wie Brei in alle Winde spritzt, zerstiebend  
 Schlägt man mit derber Faust nur auf sie ein,  
 Steht so die Sache dort in Oldenburg,  
 So habt Ihr, Graf Johann, schon halb gewonnen.  
 (eifer) Mein Rath ist der: in kurzer Frist will ich  
 Den letzten Sturm auf diese feste rüsten,  
 Des Heeres volle Zahl wie Wogenschwalm  
 An ihre Mauern werfen. Glückt es nicht,  
 Des franken Adlers Horst kühn zu erklimmen,  
 So zieh ich mich auf Bremen dann zurück.  
 Ihr wartet auf des Grafen Tod. Unmündig  
 Sind seine Söhne für das Amt der Herrschaft  
 Und leicht entzündet sich der Brand des Zwistes  
 Bei solchem Anlaß. — Spitzt die Ohren, Graf,  
 Und steigt die Fluth bis an des Deiches Rand  
 So ruft Ihr mich zurück — ein Lanzenstich,  
 Und die Gewalt vermag kein Arm zu dämmen.

## V i e r t e n A u f t r i t t .

D i e d r i c h v o n O l d e n e s c h e .

[von rechts auf die Bühne stürzend.]

Es murt im ganzen Lager, edle Herren!  
 Mißmuth und Unzufriedenheit hat sich  
 Des Heers bemächtigt! flüsternd erst und dumpf  
 Dann mit des Aufruhrs dreister Sprache fordert  
 Den Sturm man auf die feste oder Rückzug,  
 Um nicht im Sumpfe kläglich zu verenden.  
 Von Selt zu Selt wächst die Empörung größer,  
 Wie wilde flammen lechzt es schon empor,  
 Geschürt vom Haß der ammerländ'schen Schaaren.  
 Und Aberglaube faucht den Fieberwahn,  
 Den nicht Vernunft zu lenken mehr vermag,  
 Zur Raserei, nicht den Gehorsam kennend.  
 Zeigt Euch dem Heere, edler Sachsenherzog,  
 Und sucht durch Euer Ansehn es zu dämpfen!

H e r z o g H e i n r i c h .

Mög es vom Wahn zum Sieg sich reißen lassen!  
 Eh' noch der zweite Tag graut, soll im Sturm  
 Die ungestüme Thatenlust sich zeigen.  
 Sagt dies den Mannen, Herr von Oldenesche!  
 Und jedes Fähnlein soll zum Kampf sich rüsten  
 Daß einen Wald von Schwertern und von Lanzen  
 Sie auf die oldenburg'schen Thürme pflanzen.  
 Drei Haufen theil ich ein. Ihr, Graf Johann,  
 Sucht von der Haaren aus den Feind zu fassen.  
 Ich selbst will meine auserles'ne Schaar  
 Im ersten Treffen ihm entgegenwerfen  
 Und Brust an Brust um die Entscheidung ringen.

Euch, Ritter Oldenesche, wird zu Theil  
 Der beste Siegeslohn, wenn Ihr die Burg  
 Voran dem dritten Haufen kühn erstürmt.  
 Steil sind die Mauern, doch das Klettern leicht,  
 Wo Liebe Eurem Muth'e Flügel leiht.  
 Wohlan, es gilt, Ihr Herren! Jeder kennt  
 Das Ziel, das ihn zu Tapferkeit begeistert.  
 Der Zwischenvorhang fällt. Verwandlung.

### Zweite Scene.

Thurmgemach in der Burg zu Oldenburg; an den Wänden  
 Waffen und Ahnenbilder; rechts vorne ein Erker mit  
 Fenster, in der Mitte des Gemachs ein Eichentisch mit  
 einem Crucifix darauf, dahinter ein hoher geschnitzter Eichen-  
 stuhl. Morgendämmerung.

#### Erster Auftritt.

**Mechtild von Sienen**, mit aufgelöstem Haar durch die  
 Mitte erschreckt hereinstürzend und sich scheu umblickend.  
 Gescheucht, verfolgt, gehezt, zu Tod verwundet,  
 Wo findest Du Dein Grab, Du armes Herz,  
 Wenn selbst die Finsterniß, die Nacht Dich martert  
 Und Dir des Schlafes linden Schleier raubt.

[sinkt vor dem Crucifix nieder.]

O Liebe, Liebe, an das Kreuz geschlagen,  
 Doch auch erlöst am Kreuz — ja Seligkeit  
 Bist Du, wo Du das Leben überwunden.  
 Nimm mich zu Dir, Du Seelenfreund, Du Heiland  
 Errette mich von qualvoll langem Sterben,  
 Das mich mit Höllenketten an die Erde bannt.

[betend] Heilige Jungfrau Maria,  
 Reine, unschuldvolle,  
 Hehre Himmelskönigin!  
 Gebenedeiet, gepriesen  
 Bist Du, Gottesmutter!  
 Erbarme Dich, Himmlische,  
 Der sündigen Seele!  
 Ruhlos, rastlos,  
 Gejagt, geplagt,  
 Verzweifelt, verzagt,  
 Müde, todmüde,  
 Knie ich im Staube  
 Betend vor Dir.

Hernieder steige  
 Du Himmelswonne,  
 Zu mir Dich neige,  
 Du Herzenssonne  
 Und gieß das Licht der milden Gnade  
 Auf meine dornenvollen Pfade.

Irdische Liebe  
 Drückt mich wie Sünde,  
 Himmlische Liebe  
 In mir entzünde!  
 Erbarme Dich der armen Seele  
 Daß sie sich Dir allein vermähle!

Reiß mich aus wildem  
 Todesgrauen  
 Zu sel'gen Gefilden,  
 Zu lichten Auen!  
 Sende Deine Engelschaaren,  
 Mich zu schützen, zu bewahren.

[Nach kurzer Pause richtet sie sich auf und wendet den Blick nach dem Fenster, durch das der erste Morgenstrahl scheint.]

Ein neuer Tag bricht an, ein neues Leiden!  
 Die Schmerzensblume, die man Liebe nennt,  
 Die Nachts erblüht, wenn heißer Thränenstrom  
 In ihren Kelch, auf ihre Knospen quillt,  
 Schließt sich bei Sonnenstrahl und Lerchensang,  
 Um neu im Schatten früher Nacht zu keimen.  
 Du junger Morgen, einst warst du so schön  
 Und lachtest mich mit blauen Augen an,  
 Als du mich selig träumen, schlafen sahst.  
 Jetzt brichst du zitternd aus den Nebelfluthen,  
 So trübe dein Gesicht, so kalt dein Gruß,  
 Wo du mich wach in frühen Leiden findest.  
 (träumend) Einst warst auch du so schön, du junge Liebe!  
 Wie Morgenroth der Maiennacht entsteigt,  
 Mit Rosenmund die lenzerfüllte Brust  
 Der Erde aus dem tiefsten Träumen küßt,  
 So scheuchte süße Sehnsucht deinen Schlummer,  
 Und zu dem aetherreinen Himmel stieg,  
 Ein jauchzend Lied, das innige Gebet  
 Der Dankbarkeit für diese Erdenlust.  
 Gestorben ist die Liebe, Keiner weckt  
 Im todten Herzen junges Leben auf.

### Zweiter Auftritt.

Ein Knappe, leise durch die Mittelthür einschleichend und  
 um sich spähend.

Mechthild von Lienen —

Mechthild [aufspringend.]

Einzudringen wagst Du  
 Zu dieser Stunde hier, verweg'ner Knabe?

**Snappe.**

Ich schlich mich durch der Wächter Schaar hinauf.  
 Dietrich von Oldenesche schickt mich her,  
 Euch Eiliges zu sagen, Fräulein Mechthild.

**Mechthild** (erregt.)

Dietrich? Du kommst von ihm? Von Dietrich sagst Du?  
 Sprich, Knabe — und er lebt? Er kehrt zurück?  
 Wo such ich ihn — wo find ich den Geliebten?

**Snappe.**

Er wartet Eurer an der Hunte Ufer.  
 Zur schnellen Flucht bereit liegt dort ein Kahn,  
 In dem ich sicher Euch hinüberführe  
 In des Geliebten Arme. Zaudert nicht,  
 Noch eh die Sonne über Oldenburg,  
 Verdunkelt sie des Sachsenherzogs Heer,  
 Durchtobt von Neuem Schlachtenruf die Luft  
 Und wirft in Trümmer Burg und feste nieder.  
 Drum daß des Sturmes Heulen Euch nicht schrecke,  
 Will er Euch sicher bergen durch die Flucht.

**Mechthild** (tonlos.)

Und weiter nichts weiß mir Dein Herr zu melden?

**Snappe.**

Nichts weiter, doch aus seinen Blicken blitzte  
 Wie Zorn und Drohung seiner Worte Nachdruck,  
 Als er befahl: Sag ihr, ich warte ihrer!

**Mechthild** (für sich.)

Wie Zorn und nicht wie Liebe? Armes Herz,  
 Dich schmeichelt noch sein Zorn, daß du so laut

Mit Sehnsuchtsstimme seinen Namen ruffst?  
 Wie eigennützig bist du, wenn ein Strahl  
 Von naher Lust wie blendend Irrlicht lockt,  
 Wenn du für eines Augenblickes Glück  
 Feil hältst den ganzen Reichthum Deiner Stärke.

(zu dem Knappen, bestimmt.)

Sag Deinem Herrn, er solle mein nicht warten,  
 Selbst Todesfurcht trieb meine Liebe nicht  
 Hin über des Verbrechens gold'ne Brücke.

**Knappe.**

Bedenkt, Mechthild von Lienen, was Ihr thut!

**Mechthild** (stürmisch.)

Ja, sag es ihm, verrathen und verkauft  
 Hat er das Land, das ihn und mich gebar,  
 Und als die Sühne seiner schweren Schuld  
 Weih ich zum Opfer mich dem Vaterlande.  
 Ich bleibe und ich harre seiner betend,  
 Bis unter Oldenburgs rauchende Trümmer  
 Mein letztes Hoffen auch begraben wird.

(zaghaft.)

Und wenn er fragt: Was sprach sie weiter noch?  
 So sagt, nicht Jorn nicht Trotz, nein Liebe nur,  
 Die heißes Gift durch alle Adern gießt,  
 Doch nicht den Adel einer Seele tödtet,  
 Die tausend Finger reckt nach süßer Lust,  
 Doch vor lichtscheuen Lasters Lust sich ekelt,  
 Nur diese Liebe hätt' aus mir gesprochen.

**Knappe.**

O edles Fräulein, laßt mich niederknien  
 Vor Eurer Hoheit! Bin ich doch auch selbst

Ein ammerländer Kind, durch Ritterdienst  
 Gezwungen nur zu hartem Bruderkrieg.  
 Gehorsam hebt zum Himmel nicht das Auge,  
 In stummem, taubem Wahn folgt dem Befehl er  
 Und haßt die Regung jeglichen Gefühls.

**Mechtild** (sinnend.)

Auch Liebe kennt Gehorsam, nicht Befehl;  
 Sie folgt den Winken alles Edlen, Guten  
 Zu reinen Sphären, lichten Höhen strebend. —  
 Geh! Diesen letzten Gruß bring Deinem Herrn!

(Der Knappe verbeugt sich und geht ab.)

(ihm nachblickend in seelischem Kampfe ringend.)

Er geht — zu ihm — und wär ich ihm gefolgt,  
 Läg ich in seinen Armen schon — und doch —  
 Ich blieb! — Vergeblich wartet er auf mich —  
 Ich seh, wie ihm die Zornesader schwillt —  
 Wie er zum Schwerte greift — zum Kampf sich gürtet  
 Um mich mit Blut zu kaufen — Diedrich! Diedrich!

[stürzt zum Fenster und reißt es auf, als wollte sie hinausspähen. Dann  
 nach einer kleinen Pause, die frische Luft mit Wohlbehagen einhaugend,  
 ruhiger fortfahrend ]

Im Schlummer liegst du noch, mein Ammerland,  
 Einst mir wie ewig grüner Lenz erschienen,  
 Als ich auf deinen weiten, satten Wiesen,  
 In deinem Blumengarten Glückesknospen  
 Und Liebeblüthen wand zu duft'gem Kranze,  
 Und mich auf leichten Flügeln wie die Lerche  
 Jubelnd und jauchzend über dich erhob.  
 Du traute Heimath, fühlst du nicht ein Zittern.  
 Ein schauernd Beben in der tiefen Brust,  
 Wo man durch Bruderhaß, durch Männermord

In's Herz der eig'nen Kinder Blut dir träufelt?  
 Du schlummerst noch und läßt dich träge wecken  
 Vom Sonnengruß, wo schon das Abendroth  
 Mit blutdurchtriesten Augen dich belauscht —  
 Du siehst mich an und lachst so morgenfrisch,  
 So ahnungslos, als läg's in meiner Hand  
 Die dunklen Schatten von dir abzuwehren —

[die Augen bedeckend und niedersinkend]

Ich bin so elend schwach, ich bin ein Weib  
 Aus schwachem Weib geboren! —

(wie von plötzlichen Gedanken erfasst auffspringend, ein Schwert von der  
 Wand reißend und wieder an das Fenster tretend)

Nicht den Söhnen,

Den Töchtern auch gabst Stolz und Freiheit du,  
 Daß sie dich schützen mit dem höchsten Gut.  
 Dem Manne ist's die Ehre, und dem Weib  
 Die Liebe, die zur That die Brust entflammt  
 Und auch des schwachen Armes Sehnen stählt.  
 Du meine Mutter, Heimathland, ich hör's,  
 Ich fühl's, wie du nach deinem Kinde ruffst —  
 Ein schöner Tod, sterb ich in deinen Armen!

Der Beichtvater geht gesenkten Hauptes im Hintergrund  
 von rechts nach links über die Bühne. Mechthild verbirgt  
 das Schwert.

[haftig.] Wie steht es mit dem Grafen, frommer Vater?

**Beichtvater.**

Die Hoffnung und der Glaube ist der Stab,  
 Den Gott der Herr den Sterblichen verlieh,  
 Daß sie nicht wanken, wenn der Zweifel sich  
 Wie schwarze Nacht auf ihre Augen legt.

Wir hoffen, glauben, beten; doch es lenkt  
Die Allmacht Gottes jeden unsrer Schritte.

**Wechthild** (ängstlich.)

So ward es schlimmer mit der Krankheit, sagt!

**Beichtvater** [ernst.]

Ich fürchte, gutes Fräulein, wenn der Tag  
Sich neigt, kommt eine lange, lange Nacht. —  
Um die Gemahlin und die Söhne sorgt  
Der edle Herr; ich gehe, sie zu holen.  
[wendet sich zum Gehen.]

**Wechthild.**

Mein frommer Vater, sagt mir Eines noch!  
Heiligt der Himmel auch ein Glaubenswerk,  
Das nur der Wille, nicht die Kraft gebietet?

**Beichtvater.**

Wo Wille ist, da mangelt nicht die Kraft,  
Wo Glaube ist, da fehlt der Segen nicht,  
Und Gottes Hilfe ist allgegenwärtig  
Den Werken seiner gläubigen Gemeinde.

**Wechthild.**

So stärkt mich durch den Segen, Diener Gottes!  
(Der Beichtvater legt die Hände auf Wechthilds Haupt und  
geht dann langsam nach links ab. Wechthild zieht das  
Schwert hervor und hebt es mit beiden Händen hoch.)  
Sei eine heil'ge Waffe in dem heil'gen Kampf!  
[durch die Mitte ab.]

### Dritten Auftritt.

Graf Christian, schwach und krank, gestützt auf seinen Bruder, Grafen Otto, der ihn sorgsam in den in der Mitte der Bühne stehenden Sessel niederläßt, treten von rechts auf.

#### Christian.

Mein Bruder Otto, wer sein Haus bestellt  
Und sich zur letzten Pilgerfahrt bereitet,  
Sagt schmerzlich nur den Seinen Lebewohl,  
Und ihn betrübt's, daß mit dem letzten Athem  
Sein letzter Dank den Lippen auch entschlüpft.

#### Otto.

Warum so ernst, mein Bruder? Bange Nacht  
Hat wohl mit böser Ahnung Euch erfüllt.  
Doch jeder Schmerz ist nicht des Todes Bote.

#### Christian.

Nicht Grauen packt die todesfranke Brust  
Und frallt sich in des Lebens hohles Mark,  
Nicht furcht, nicht Schrecken saugt am Rest des Blutes —  
Nein, Ruhe ist's, die wie Erlösung winkt  
Und mir das Thor der Ewigkeit erschließt. —  
Wie steht es um der feste Mauern, Otto?

#### Otto.

Sie decken uns're unverzagten Mannen  
Wie Eisenpanzer; jeglich Kettenhemd  
fühlt unverwundbar sich in ihrem Schutz.  
Doch wie Du hiehest, ließ ich Sorge treffen,  
Daß von der Haaren-Seite uns der Feind

Nicht überrumple. Gerhard von Mansingen  
 Hat dort mit seiner Schaar verläßlich Wacht.  
 Dem Sachsenlager gegenüber hält  
 Hajo von Apen unter sichrer Hut  
 Das Huntehor, dreifach verrammelt noch;  
 Ihm unterstellt ist auch der Friesen Heerbann.  
 Der Kern der ammerländ'schen Truppen schützt  
 Die Burg, Walthar von Ellmendorff dabei,  
 Ein Schwerterring, so fest und hart gefügt,  
 Daß jeden sächsischen Flamberg er zerschellt.

**Christian.**

Und hält die Zucht noch Ordnung in der Schaar?

**Otto.**

Der Ammerländer weiß, für was er kämpft.  
 Er deckt des Gaues Freiheit mit dem Schild  
 Und wehrt vom eig'nen Hof mit seinem Schwert  
 Den Rachehaß des Feindes, unbekümmert  
 Um der Belag'ring Dauer. Doch mich dünkt,  
 Unlustig ward der Bundesfreunde Muth.  
 Begeistert machte sie des Führers Name,  
 Als Du, mein Bruder, laut zum Streite riefst  
 Und selber Dich an ihre Spitze stelltest. —  
 Jetzt, wo sie wissen, daß Du krank und siech  
 Und Deiner Faust die Zügel sind entfallen,  
 Ist's schwer, die Unzufriedenheit zu bannen.  
 Man klagt schon, daß der Frieser sich vergehe  
 An Recht und Sitte, Zanf und Hader suche  
 Und selbst der Kirche Heiligthum nicht schone.  
 Wohl wär das anders, wenn Dein strenger Blick,  
 Dein Herrscherwort sie ihrer Pflicht ermahnte. —

**Christian.**

Ich fürchtete, daß es so kommen würde.  
 Unthätigkeit, in Mauern eingeengt,  
 frißt hungrig an der Truppe Zucht und Muth.  
 Was sich in freiem Felde nervig stärkt,  
 Erschlafft im Hemmschuh der Belagerung.  
 Der Frieße ist gefährlich auch als Freund,  
 Wenn man der Freundschaft Grenzen ihn nicht lehrt.  
 Doch mein Vertrauen ruht auf meinem Volk,  
 Die feste Fuge der bedrängten Feste.  
 Wollt Gott, daß es umsonst nicht blutete!

**Vierten Auftritt.**

Gräfin Kunigunde mit den beiden Söhnen Moriz und Christian tritt von links auf, zu des Grafen Füßen niederfallend und ihn liebevoll umschlingend. Der Beichtvater, der ihnen folgt, hält sich anfangs in respectvoller Entfernung.

**Kunigunde.**

Mein theurer Gatte, edler Dulder!

**Moriz und Christian.**

Vater!

**Christian.**

Wie wohl thut mir die liebevolle Nähe  
 Der Meinen, fühl ich doch, daß schon zu bald  
 Der Geist den staubgebornen Leib verläßt  
 Und zu der Seelen fernen Heimath eilt.

**Kunigunde (innig)**

O mein Geliebter, sprich vom Sterben nicht,  
 Wo sich der grause Tod so reiche Bente

Aus diesen Mauern schon geraubt. Nein, nein,  
Du darfst nicht sterben, darfst uns nicht verlassen,  
Wo Noth und Elend vor den Thoren lauert.

### Der junge Christian.

Nicht sterben, Vater! Sieh, zu schwach ist noch  
Mein Arm, um schon Dein Schwert zu tragen  
Und unsre Burg zu schützen.

### Christian.

Ja, ich weiß,

Wenn ich muß scheiden, wartet hartes Loos  
Mehr als die Trauer Eurer, meine Lieben.  
„Du darfst nicht sterben!“ So mahnt die Besorgniß  
Um das Geschick des Hauses und des Landes,  
Doch hör' ich aus den Wolken Gottes Stimme  
Mich rufen — und der gute Hirte droben  
Sorgt über menschlich Wissen um die Seinen.

(zu dem Beichtvater)

Sag, frommer Priester, tröstet nicht der Himmel  
Die Traurigen, daß sie des Leids vergessen?

### Der Beichtvater.

So spricht der Herr: Ob Ihr schon wandertet  
Im finstern Thal, fürchtet ein Unglück nicht,  
Denn ich bin bei Euch, ich bereite Euch  
Den Tisch vor Euren Feinden.

### Christian.

Bruder Otto,

Unmündig sind die Söhne, Herrscherpflicht  
Weiß zarte Kindeshand nicht zu erfüllen.

Drum leg in Deine Hand ich diese Last,  
 Sei der Berather meiner jungen Söhne,  
 Verweser für des Ganes Recht und Richter,  
 Bis einst sie selbst der Väter theures Gut  
 Zu wahren werth und würdig sich erweisen.  
 Sei der Verlaß'nen Hort, der Waisen Vater,  
 Ein milder Herr dem guten Ammerlande,  
 Daß Du wie ich den schönsten Lohn empfangest  
 In eines Volkes Liebe. Willst Du, Bruder?

**Otto.**

Bei unsers Vaters Elimar Gedenken  
 Ich schwör's, ich will's, und ungeschmälet soll  
 Den Söhnen Dein Vermächtniß überkommen.

**Christian.**

Wohl hast Du schweren Stand. Die bittre Fehde,  
 Womit der Sachsenherzog mich bedroht,  
 Die Herrschsucht unsers Veters, Graf Johann,  
 Und list'ger Anschlag durch des Hauses Zwist,  
 Wird meinen Tod noch überdauern, Otto.  
 Drum suche Schutz und Beistand bei dem Reich  
 Und vor des Kaisers Thron! Das Recht der Herrschaft  
 Im ammerischen Gau, der Ahnen Erbtheil,  
 Nicht ein Geschenk aus Herzog Heinrichs Gunst —  
 Unmittelbares deutsches Lehen sei's.  
 (sinkt in sichtlicher Abspannung zurück.)

**Aunigunde** (ängstlich.)

O schöne Dich, Geliebter! Vieles Sprechen  
 Ermüdet wohl die franke Brust.

**Christian** (abwehrend.)

Es naht

Die Stunde, die den Mund für immer schließt.  
 Da weiß das Herz noch manchen Wunsch und Willen  
 Und fragt nicht nach des Leibes Müdigkeit.  
 Steh auf, mein theures Weib, Du darfst nicht klagen,  
 Wo Großes man von Deiner Liebe fordert.  
 Bist Du nicht Gattin mehr, bist Du doch Mutter  
 Den Söhnen noch und vaterlosem Volk!  
 Moritz und Christian, dieses Mutterherz  
 Ist reich genug, um Alles Euch zu geben,  
 Wenn Ihr des Vaters frühen Tod beweint.  
 Auf Euch ruht stolz mein Blick, Du junger Sproß  
 Des alten ammerischen Herrscherhauses.  
 Steh fest in Sturm und Noth, wie diese Burg  
 In Jugendkraft dem großen Feinde trotz.  
 Drum ist es auch mein Wunsch, daß Ihr fortan  
 Den Namen nach des Gaus Schutzwehr führt,  
 Und Volk und Land ihn als ein Ehrenzeichen,  
 Als Siegespreis bedrängter Freiheit trage:  
 Nicht ammerische Grafen sollt Ihr sein —  
 Grafen von Oldenburg soll man Euch nennen.

**Der junge Christian.**

Darf ich erst Schild und Wappen zeigen, Vater,  
 So soll der Name Oldenburg mit nichten  
 Den schlechtesten Klang in deutschen Landen haben!

**Moritz.**

Ja, Vater, einen Thurm dann bauen wir  
 So schön, nein schöner wie beim Ohm in Bremen,  
 So hoch, daß ihn kein Sachse kann erklettern.

**Christian.**

Es will die Sonne meines Lebens sinken,  
 Doch sie verklärt mit ihren letzten Strahlen  
 Den Abend, neues junges Leben kündend.  
 Sieh, Kunigunde, wie aus morschem Holz  
 So feck die frischen grünen Zweige sprießen.

**Kunigunde.**

Ein edler Stamm giebt edlen Saft den Trieben.  
 Daß sich die Art verpflanze, mein Gemahl!

**Otto**

(die Hände auf der Söhne Schultern legend.)

Ich will dies junge Reis beschirmen, Bruder,  
 Daß es des Hauses stolzer Nachwuchs werde.

**Christian**

(reicht ihm mit dankbarem Blick die Hand.)

Noch diesen Wunsch erfüllt mir, meine Lieben!  
 Es faßt mich Kummer, daß mein naher Tod  
 Den Feind mit neuer Lust beseelen möchte,  
 Doch unsern Mannen ihren Muth entkräfte.  
 Darum — verheimlicht meinen Tod, so lange,  
 Bis die Belag' rung sich entschieden hat  
 Und — geb es Gott im Himmel — Herzog Heinrich  
 Des Kampfes müde, Oldenburg verläßt.  
 Verschließt die Burg, verbergt die Trauermienen  
 Selbst vor der Freunde theilnahmvollem Fragen,  
 Laßt auch die Diener Tranke und Speise bringen  
 Wie wenn ich lebte — Keiner soll es wissen,  
 Bevor er selbst der Drangsal überhoben,  
 Daß Gott von langem Leiden mich erlöste!

Es bleibt ja nur der Leib; eh' in die Gruft  
 Ihr ihn gebettet, weilt in Ewigkeit  
 Der Geist, der Erdenketten sanft entbunden. —  
 Ihr, frommer Vater, sorgt, daß bei den Ahnen  
 Im Kloster Rastedt ich bestattet werde,  
 Und heil'ge Messe und Gebet die Seele  
 Von ird'schen Sünden reinige. Der Abt  
 Donatian —

(in dumpfen Schlägen ertönt die Sturmglocke. Alle fahren  
 erschreckt zusammen; Graf Otto eilt an das Fenster und  
 späht hinaus; Christian richtet sich krampfhaft stieren  
 Blickes auf.)

Die Sturmesglocke tönt!

Weh über diesen grausen Grabgesang!

### Kunigunde.

Herr Gott, beschütze uns und Oldenburg!

### Otto.

In dreien Haufen rückt das Sachsenheer  
 Zum Sturme gegen unsre Mauern vor. —  
 Fußvolk und Reiterei — zahllose Fähnlein —  
 Soweit das Auge sieht, ein Waffenblitzen —  
 Wohl keine Lanzenspitze blieb im Lager.  
 Wie brandend Meer den festen Deich durchbricht,  
 Mit wildem Brausen in das Land sich stürzt  
 Und mit den Wogenzungen wühlt und leckt,  
 So fluthen diese losgelaf'nen Massen,  
 Von Raserei getrieben, um die feste. —  
 Es sammeln sich die Unsern auf den Wällen,  
 Schulter an Schulter, eine kleine Schaar,

Doch jede Brust ein felsenharter Harnisch  
Und jeder Arm ein unverzagtes Schwert.

**Christian.**

Steh fest, mein Volk, und scheue nicht den Tod,  
Wenn Du die Sklavenketten Sachsens fürchtest!

**Otto.**

Dort in der Mitte ragt des Herzogs Helmbusch.  
Zum Huntehor heßt er die Horden vor  
Mit Feuerbrand und spitzen Wurfgeschossen.  
Hier auf die Burg stürmt hitzig los Diedrich  
Von Oldenesche mit gemischten Schaaren.

(sein Schwert ziehend.)

Ha, Hund von Ammerländer! Näher nur,  
Willst du Graf Ottos bremische Klinge kosten?

**Christian.**

Von Oldenesche? Mög er sich den Schädel,  
Den wahnbethörten, an dem Thurm einrennen!

**Otto.**

Hei, wack'rer Apen! So ist Heldenart!  
Zehn gegen Einen! Wie der Sense Stahl  
Durchsaugt sein wuchtig Schwert die Luft; wie Aehren,  
Nur hohl und leer, häuft er die Sachsenköpfe  
Zu einer blut'gen Mauer vor sich auf.  
Schon tobt der Kampf rings um die Feste hin,  
Mit Floß und Kahn schießt man sich an, die Hunte  
Zu überbrücken. Wie die Katzen klettern  
Des Herzogs Mannen an den Stricken hoch,  
Um sich den Tod von Friesenhand zu holen. —

Doch immer neue Massen schießt der Herzog  
 Zum Sturme vor! Als spie der Erde Rachen  
 Ein Heer von Heeren aus, so übervoll  
 Erstarrt das Feld von säch'schen Kriegerhorden. —  
 Beim Himmel! — Der von Apen wankt! — Er fällt!  
 Die Seinen stützen! festen Fuß gewinnt  
 Der Feind schon auf der Mauer! Schwächer wird  
 Der Friesen Widerstand! Auch an der Burg  
 Dringt Schritt vor Schritt von Oldenesche vor!  
 Verloren, Bruder! — (grimmig) Nein, du Löwenbrut,  
 Erst fühle meines Hasses Bissigkeit!  
 (Der Beichtvater fällt betend in die Knie, die beiden Söhne klammern  
 sich ängstlich an die Gräfin an.)

### Kunigunde.

Allmächtiger, sieh gnädig auf uns nieder!

**Christian** (mit letzter Kraft sich aufraffend.)

Ein Schwert! Ein Schwert! — O käme einmal noch  
 Zurück die alte Kraft in meine Sehnen!  
 O gieb — noch eine Stunde mir — mein Gott —  
 Zu leben — nein, zu morden — zu erretten  
 Mein wankend Volk — Du sollst mich fürchten, Sachse!  
 (Das Schwert entfällt seiner Hand, er sinkt ermattet zurück.)  
 Zu schwach — die Ritterarbeit ist gethan —  
 Es taugt der Arm nicht mehr — ein unnütz Leben,  
 Das kümmerlich im Erdenstaube schleicht  
 Und nur dem Dasein eines Wurmes gleicht.

**Otto** (in fieberhafter Erregung.)

Dort — dort — was seh ich? Ist's ein Hirngespinnst?  
 Ist's Fleisch und Bein? — Ist's eine Heilige?

Ein Wunder, Bruder, schickt der Himmel uns!  
 Ein Wunder! Gottes Bote ist's, ein Engel!  
 In wallenden Gewändern eine Jungfrau —  
 Ein Schwert die Rechte schwingend, in der Linken  
 Der Kirche heiliges Symbol, das Kreuz —  
 So hält der Unfern Flucht sie auf, so stürmt  
 Sie auf die Mauer, mitten in's Gedränge!

(Man hört von ferne verworrene Stimmen und Waffenge töse.)

Man jauchzt ihr zu, Begeist' rung faßt die Mannen,  
 Wo eine Heilige sie streiten seh'n! —  
 Dem Ritter Oldenesche stellt sie sich  
 Muthig entgegen, ihm entsinkt das Schwert,  
 Das mit dem Kreuz sie aus der Hand ihm schlägt —  
 Entsetzen — jäher Schrecken packt die Seinen —  
 Die Waffen werfen sie — in wilder Flucht  
 Stürzt Alles von den Wällen, von den Mauern! —  
 Schon flecket Blut der Jungfrau reines Kleid,  
 Man stützt die Tapf're, lüftet ihr den Helm —  
 Bei Gott! Täuscht mich mein Auge nicht? — Mechthild  
 Von Lienen heißt die gottgesandte Heldin!

**Christian.**

Mechthild von Lienen?

**Der junge Christian.**

Gute Schwester Mechthild!

**Kunigunde.**

Heilige Jungfrau, schütze Du Dein Kind!

**Otto.**

Schon rafft von Neuem sie sich auf und eilt  
 Entlang der Mauer zu dem Hunte thor.

Nichts widersteht der himmlischen Erscheinung —  
 Als starrten sie in ein Medusenhaupt,  
 Als ahneten sie Sodoms Strafgericht,  
 So weichen aufgelöst der Sachsen Reihen.  
 Vergebens mahnt der Herzog sie zur Pflicht,  
 Vergebens prahlt sein grimmer Löwenmuth —  
 Der Tapferste fühlt unter'm Panzerhemd  
 Sein Herz erzittern, wo der Finger Gottes  
 Sich auf der Erde Schrecken bringend zeigt.  
 Was nicht der Hunte nasser Arm umschlingt,  
 Hält in der Flucht kein Menschenarm mehr auf.  
 Jetzt öffnet sich das Thor, wie heiße Meute  
 Ergießt sich draus der Friesen Nordbegier,  
 Vernichtend, niederhauend, was sich nicht  
 Mit letzter Lebenskraft zu retten weiß.

(Die Sturmglocke hört auf zu schlagen.)

Der Sieg ist unser! Oldenburg ist frei!  
 Der Himmel hat uns gnädiglich beschirmt!

### Christian.

(Der dem Vorhergehenden in großer Aufregung gefolgt hat, ermattet.)  
 Dank, Bruder Otto, Dank für diese Botschaft!  
 Sieg, sagtest Du? Der Sachsenfeind geschlagen?  
 Allvater droben, Du hast mich erhört,  
 Hast einmal noch mit kriegerischer Lust  
 Durchschauert diese todeswunde Brust.  
 Das ist ein schönes Sterben, Helden würdig,  
 Wenn Siegesruf — im trunk'nen Ohre gellend —  
 Der Seele — Heimwärtsflug — zum — Licht begleitet.  
 [ringt mit dem Tode, während sich die Seinen ängstlich um ihn beschäftigen]  
 Triff Sorge, Otto, daß der Herzog nicht  
 Sich sammle in dem Lager. Blut'ge Sühne

Soll uns der Feind für die Belagerung geben.  
 Tod und Verderben treffe jedes Haupt,  
 Das wider Oldenburg sich hat verschworen!

### Der Beichtvater.

Mein ist die Rache, spricht der Herr der Herren!  
 Laßt nicht durch Haß den frommen Sinn betrüben,  
 Mein edler Graf! Das Herz des Christen kennt  
 Auch für die Feinde Liebe und Vergebung.

### Christian (zustimmend.)

So bleibe denn hienieden auch zurück,  
 Was Irdisches am schwachen Glauben haftet.  
 Nicht als ein strenger Richter will ich scheiden,  
 Nein, als ein milder Herr, der die Vergeltung  
 Allein dem Himmelsrichter anbefiehlt.

*(Traumhaft mit in die Ferne stierenden Augen fortfahrend, während die Musik, wie im Anfang des ersten Actes, jedoch nur mit Anklängen von den zweiten Theil des Leitmotivs, die Vision begleitet.)*

Es raunt und flüstert — winkt mir lächelnd zu  
 Und führt mich höher zu den gold'nen Zinnen  
 Der Stadt der Ewigkeit, des Licherreichs —  
 Seht dort den Sonnenkreis, die hellen Triften —  
 Wie sich die Wolken und die Nebel theilen —  
 So träumt ich einst am ammerischen Meer  
 Von Nornensang und buntem Elfenreigen —  
 So steigt es wieder auf, dem bangen Blick  
 Die Dämm' rung ferner Zukunftstage lictend.  
 Dort — meines Hauses Stammbaum — und es flingt  
 Wie herbñtlich Rauschen in den alten Nesten —

Zeigt in dem Wipfel eine neue Frucht,  
 So voll und schwer wie alle andern Früchte,  
 Die rühmend meiner Ahnen Wappen tragen. —  
 Seht! — Seht! — Ein gold'ner Griffel schreibt darauf  
 Jetzt meinen Namen: „Graf von Oldenburg,  
 Mannhaft und streitbar, weise, tugendsam,  
 Geliebt von seinem ammerischen Volk.“ —  
 Die Frucht ist reif, das letzte grüne Blatt  
 Rauscht nieder, und des Baumes Krone hebt  
 Sich stolz empor, zum blauen Himmel ragend. —  
 Du ruffst mich, Ewiger — ich komme — komme —  
 Sieg, sagtest Du, mein Bruder Otto? Sieg? —  
 Die Sünde, frommer Vater, lastet schwer  
 Und hemmt den Todeschritt —

(Der Beichtvater ergreift das Crucifix und hält es mit  
 beiden Händen dem sterbenden Grafen vor.)

mein theures Weib,  
 Hab' Dank — hab' Dank für Deine viele Liebe —  
 Wo seid Ihr, meine Söhne? — Bruder Otto —  
 Mein treues Volk — Gott segne Dich — mein Volk —  
 Mein Oldenburg!

[stirbt.]

(Die Musik schweigt. Die Anwesenden knien nieder,  
 während der Beichtvater das Crucifix hoch hält. — Nach  
 kurzer Pause hört man unten vor der Burg das Volk im  
 Siegesjubel näher kommen, bis es allmählig in laute Rufe  
 ausbricht.)

**Das Volk.**

Sieg! Sieg! Der Feind geschlagen!

Die feste ist gerettet! Oldenburg  
Ist frei! Es lebe unser Herr, Graf Christian!  
[einstimmig]  
Heil Oldenburg! Heil unserm Grafen Christian!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Actes.



## Vierter Act.

Auf einem freien Plage der Feste Oldenburg.  
Vorn links das Portal der Kirche, rechts und im Hinter-  
grunde Häuserfronten. Morgendämmerung.

### Erster Auftritt.

**Gerd, der Schneider**, in den Armen ein großes, verrostetes  
Schwert haltend, schleicht behutsam sich umsehend aus einem  
der Häuser rechts, horcht und flieht ängstlich wieder zur  
Thür zurück, um dann von Neuem vorzukommen.

### Der Schneider.

In dieser Zeit der schweren Noth ist's gut,  
Wenn man am Tage schläft und wacht des Nachts;  
Denn mit dem ersten Hahnenschrei kriecht wieder  
Die Sünde aus dem Lasterbett und mordet  
Und brennt und rauft und sauft, bis sich die Nacht  
Der Schwachheit und Elendigkeit erbarmt.  
Drum lieg ich Tags im Heu und sorge wohl,  
Daß mich der Böse, der seit dreien Tagen  
Leibhaftig in den Gassen spukt, nicht blicke —  
Sonst, armer Gerd, wär's aus mit deinem Leben.  
Jetzt weckt schon bald die gift'ge Sonne wieder

Die Höllenlust in diesem Sündenpfehl,  
 Drum wird es Zeit, daß mein Gebet ich spreche  
 Und mich im Heu verstecke. — Weiß doch nicht  
 Was dieser ew'ge wüste Lärm besagt,  
 Seitdem ich mich beim Klang der Sturmesglocke  
 fürsichtlich verkroch, um abzuwarten,  
 Welch neues Unheil über Oldenburg  
 Der liebe Gott als Strafgericht verhängt.  
 Meint' schon, der rothe Hahn säß auf dem Dach  
 Und ließ mich bei lebend'gem Leib verschmoren! —  
 Gott und Ihr Heiligen! Wie lange noch  
 Wollt Ihr den Teufel hier in Oldenburg  
 Als tollten Gassenbuben prassen lassen?  
 Wie lange soll das Kriegescheusal noch  
 Dem Bürger seinen Friedensschlaf mißgönnen  
 Und bied'rer Zunft ehrliche Unterkunft?  
 Sind nicht der Wämse schon genug zerrissen,  
 Mehr als des ganzen heil'gen deutschen Reiches  
 Vereinte Schneiderschaft je flicken kann?  
 O, Sanct Lambertus, sieh in Gnaden nieder  
 Und schütze uns'rer Kirche fromme Glieder!

[schleicht sich auf den Behen umher, neugierig nach allen Seiten  
 umblickend.]

So seltsam ruhig ist der Morgen noch.  
 Ob wohl der Sachse jetzt hier hausen mag?  
 Ob ihm der Sturm geglückt? Nicht Freund, nicht Feind,  
 Nicht Christ nicht Heide seh ich in den Mauern —  
 Wüßt ich nur, ob ich jubeln muß, ob trauern!  
 Hm! Hm! — Hätt' sich der Sachse eingemischt,  
 Wär's gut, daß ich mein gutes Schwert versteckte  
 Und fleißig zu der Nadel griff; denn auch

Dem Sachsenwams nützt meine Schneiderkunst.  
Doch wär der trotz'ge Schädel ihm zerschmettert,  
Wär wieder Ruhe hier im Ammerland,  
So thät ich gut, vor Rost mein Schwert zu wahren  
Und möglichst ritterhaft mich zu gebahren!

[bemüht sich vergebens, die Klinge aus der Scheide zu ziehen]

### Ein friesischer Kriegermann.

[der patrouillirend im Hintergrund der Bühne erscheint.]

Heda, Du Lump!

### Der Schneider.

[der, das Gesicht nach vorne gewandt, ihn nicht sieht, aber vor Schreck  
das Schwert fallen läßt und zitternd in die Knie sinkt.]

Ihr Heiligen des Himmels,  
Erbarmt Euch meiner! All mein Hab und Gut  
Weih' ich der Kirche, laßt Ihr mich am Leben!

### Der Frieser.

Was treibst Du Hund so früh am Morgen hier?

### Der Schneider.

[wagt nicht sich umzusehen und erhebt stehend die Hände.]

Großmächtigster Herr Sachse —

### Der Frieser.

Steckt im Kopf

Dir noch das bremisch Bier vom Sieggelage,  
Daß Du den Friesen nicht vom Sachsen kennst?

### Der Schneider.

(sieht sich scheu um und springt dann plötzlich freudig auf)

Hahahaha! So dacht ich mir's doch gleich,

Ein Frieſe nur hat ſolche tapfre Sprache,  
 Und gerne hör ich Eure Zunge ſchmeicheln!  
 Doch wär's ein Sachs geweſen, der's gewagt,  
 Mich guten Bürger Lump und Hund zu ſchelten,  
 Müßt er's mir ſtracks mit ſeinem Kopf vergelten.

#### Der Frieſe.

Siehſt ganz mir darnach aus! Scher Dich in's Haus,  
 Du Diebsgeſicht, und ſtör nicht durch Dein Bellen  
 Den wohlvergönnten Schlaf der müden Krieger.  
 Dank auf den Knien Deinem Schutzpatron,  
 Daß er von Oldenburg die Sachſenſtrafe  
 Noch gnädig abgewandt.

#### Der Schneider.

Ei was Ihr ſagt,  
 Ganz weg, ganz fort iſt dieſe Gottesgeißel?

#### Der Frieſe.

Nach Bremen auf dem Heerweg ſammelt ſich  
 Der Herzog. Manches Fähnlein mag ihm fehlen  
 Von ſeinem ſtolzen Troß, das am Gemäuer  
 Und in dem Huntefluß ſein Amen ſprach.  
 Beim heil'gen Lindger! ſchwere Arbeit war's —  
 Doch weißt Du, Bürger, ſelbſt ſo gut wie ich,  
 Daß lezthin Ströme Sachſenblutes floſſen,  
 Die ſich bis in die Nordſee wohl ergoſſen.

#### Der Schneider (zitternd)

Bl—ut?

(komisch muthig fortſahrend.)

Jawohl, ſo hatt' ich mir geſchworen,

Der Sachse sollt es mit dem Bl—ute büßen,  
Daß er den süßen Frieden mir geraubt.

### Der Friesse.

Ein Narr bist Du! Fürwahr, die Tapferkeit  
Mißt man nicht nach der Länge Deines Schwertes,  
Doch Deiner dreisten Dummheit Elle ist's.  
Wo wäre Ammerland, wo Oldenburg,  
Wenn nicht der Himmel diese Jungfrau schickte,  
Die wie die Pest das Sachsenheer zerstieb.

### Der Schneider (neugierig.)

Die heil'ge Jungfrau selber?

### Der Friesse.

Wenn sie heilig,  
Wenn Dir's beliebt; denn solcher Heldenmuth  
Macht jedes Weib zu einer Heiligen.

(verächtlich.)

Doch scheint mir's, daß man hier zu Lande nur  
Das Heldenthum in Weiberröcken findet.

(wendet sich wieder nach dem Hintergrunde und geht ab.)

### Der Schneider (ihm dumm nachblickend.)

Mög Dir das Brod im Halse stecken bleiben,  
Grobmäul'ger Friesse! Mög Dir Meth und Wein  
Zur bittern Galle werden, Mordgesindel!  
Doch so ist Kriegerart. Für Honigseim  
Muß man ihr Schimpfen und ihr Fluchen halten,  
Und derber Fußtritt ist noch Koserei,  
Für die man dankbar sich verbeugt, wenn nur  
Das leidige Genick man sicher weiß.

### Zweiter Auftritt.

(Inzwischen ist Tag geworden, und hin und wieder hat sich auf dem Plaze Leben gezeigt. Während der nachfolgenden Unterhaltung der drei Bürger mit dem Schneider füllt sich allmählig die Bühne mit Bürgern, Bürgerinnen und Kriegsknechten. Die drei Bürger treten zusammen von links auf.)

#### Erster Bürger.

Ei seht, Gevatter Gerd! Und noch so kühn  
In voller Rüstung? Traun, wenn erst der Schneider  
Die Nadel mit dem Schwert vertauscht, nützt selbst  
Dem Kind im Mutterleibe nicht die Brünne!

#### Zweiter Bürger.

Sagt, schwingt Ihr Streitart oder Flamburg, Gerd?

#### Dritter Bürger.

's ist ein Gewaff noch aus der Römer Zeiten,  
Wenn man an Rost und Staub sein Alter schätzt.

#### Der Schneider.

Ihr Lotterbuben, spottet Euren Weibern,  
Wenn Euch der Uebermuth die Zunge füzelt!  
Doch lästert Ihr mein Schwert, so wünsch ich Euch,  
Daß all' die Sachsenköpfe, die es schlug,  
Wie Hagelkörner in das Maul Euch fielen.

(versucht von Neuem vergeblich die Klinge zu ziehen.)

#### Erster Bürger.

Hahahaha! Ich sagt es ja, im Kriege  
Ist der Chirurgus nur der einz'ge Schneider,

Der Arm und Bein kunstvoll zusammennäht.  
 Und Alles, was im Frieden Wämse flickt,  
 Reißt jetzt in Sachsenleibern blut'ge Löcher,  
 Doch größer kaum als wie ein Nadelöhr.

**Zweiter und drifter Bürger** (lachend)

Hahahaha!

**Der Schneider.**

Gern bänd ich Euch die Zunge  
 Mit Zwirn und Nadel an den Gaumen fest!  
 Wer seine Haut mit Wams und Hose schützt,  
 Der liebt es wohl, die gute Junst zu schänden,  
 Die ihm die Hülle lieh, genau wie der,  
 Der hinterm Ofen auf den Winter schimpft.  
 Reif für den Schandpfahl wär't Ihr, sag ich Euch,  
 Hätt Gott Euch mich zum Schneider nicht geschaffen!

**Zweiter Bürger.**

Ob Bäcker, Kräutner, Schuster oder Schneider,  
 Die Junst in Ehren! Doch ich mein, 's ist Plunder,  
 Was wir verrichten, wenn man sieht die Wunder,  
 Die so ein Schwert in Ritterfaust vollbringt.

**Erster Bürger.**

Ja, lust'ge Arbeit ist das Kriegsgeschäft!

**Der Schneider.**

Ich zeigte gerne öfters mich als Krieger.

**Drifter Bürger.**

So war't Ihr auch beim letzten harten Strauß?

**Der Schneider.**

(sich stolz in die Brust werfend.)

Und ob! fragt nur die friesischen Soldaten,  
Die rühmen heut' noch meine Heldenthaten!  
Doch wär die heil'ge Jungfrau nicht erschienen —

**Erster Bürger.**

Haha! So glaubt Ihr auch noch an den Spuk,  
Der plötzlich in die Sachsenvölker fuhr?  
Das Fränlein Mechthild war's! Ja, Schneider Gerd,  
Glozt mich nur an! Mehr that dies seltne Mädchen,  
Als je ein Ritter sich an Ruhm erträumte.

[zu den Andern]

Erst dacht ich auch, ein Engel kam vom Himmel,  
Als mit dem Kreuz sie auf die Mauer stürmte,  
Die hart bedrängt von Feindes Uebermacht.  
Nicht Schild noch Panzer deckte sie, ein Kleid  
Von weißem Linnen barg den Heldenleib  
Und in den Locken blinkte das Zimier. —  
„Mit Gott für Oldenburg und Ammerland!“  
Das war ihr Schlachtruf, der den feigsten Söldner  
Mit wahren Todesmuth durchrieselte.

**Zweiter Bürger.**

Und saht Ihr, wie den Feind der Schrecken lähmte?  
Schon wähte der als Herrn der feste sich,  
Als jäh wie ein Mirakel die Erscheinung  
Die Mordlust und den Blick ihm blendete.  
„Die heil'ge Jungfrau Rosa!“ schrie der Erste  
„Der Finger Gottes!“ schrie der Zweite nach  
Und was nur Augen hatte, hatt' auch Beine

Und lief, als wären Flügel ihm gewachsen.  
Zum Wettlauf, schien mir's, taugen diese Sachsen.

**Dritter Bürger.**

Und wir dazwischen!

**Der Schneider** [stolz]

Ja, und wir dazwischen!

**Dritter Bürger.**

Wie wilde Jagd dahinterher!

**Der Schneider.**

Ei ja!

Wie wilde Jagd!

**Dritter Bürger.**

Blutleczend wie Hyänen!

**Der Schneider** [kleinlaut.]

Bl—utleczend —

**Dritter Bürger.**

Bis ringsum das weite Feld

Nicht einen einzigen lebend'gen Sachsen,  
Doch mehr als Tausend Leichen bettete.  
Was glaubt Ihr, Bürger, ob der Herzog wohl  
Noch einmal Lust, uns zu belagern, spürt?

**Erster Bürger.**

Am ersten Tage schien's, als sammelte  
Im Lager er das weit verstreute Heer,  
Und heimlich war ich bange, daß sein Grimm  
Von Neuem Sturm heraufbeschwören könne,

Doch heut, am dritten Tage, weht die Luft  
 So rein, wie lange nicht in Oldenburg.  
 Dem Himmel dank, daß die Gefahr vorbei!  
 Drum denk ich, heut noch einmal Siegesjubil,  
 Und morgen an die alte Tagesarbeit.

#### Der Schneider.

Gevatter, das war schlau und brav gesprochen!  
 Wißt denn, schon auf dem Weg nach Bremen ist  
 Der Herzog — Späher brachten mir die Kunde,  
 Dieweil ich, wo Ihr siegestrunken schließt,  
 Für's allgemeine Wohl lag auf der Lauer. —  
 Doch was geht Euch das an! Ihr rühmt ja leider  
 Nichts anders als die Nadel an dem Schneider!

#### Zweiter Bürger [leiser.]

Und habt Ihr neue Nachricht aus der Burg,  
 Wie's mit des Grafen Krankheit ist bestellt?

#### Dritter Bürger.

Nichts von der Freude ob des jüngsten Sieges  
 Hört man dort oben, Todtenstille nur  
 Scheint im Gemäuer heimisch sich zu fühlen.  
 Der gute Graf! Er leidet wohl recht schwer,  
 Daß selbst das Waffenglück ihn nicht kurirt.

#### Erster Bürger.

Noch gestern sprach ich Einen aus der Burg,  
 Der mir erzählte, daß der gnäd'ge Herr  
 Noch stets und reichlich Nahrung zu sich nehme.  
 Doch seit dem Tag der Schlacht wär es verboten  
 Dem treuesten der Diener und der Knappen,

In das Gemach des Kranken einzutreten.  
 Die Gräfin nur und Thurmprobst Otto weilten  
 An seinem Lager, doch er hätte oft  
 Ein Schluchzen und ein Weinen dort vernommen,  
 Was ihn und alle Andern sehr betrübt.  
 Gott schenke unserm guten Graf, wenn es  
 Zu Ende geht, ein leichtes letztes Stündlein.

**Dritter Bürger** (geheimnißvoll.)

Man sagt, der würd'ge Abt vom Kloster Rastedt  
 Sei mit den Mönchen heut in aller Früh  
 Durch's Thor geritten und zur Burg gekommen,  
 Und tiefen Hauptes habe sie des Grafen  
 Beichtvater dort empfangen und geleitet.  
 Nicht Gutes deutet's, wenn der frommen Blick  
 Sich scheu vor unsrer Fröhlichkeit verbirgt.

(Unter den Bürgern, Bürgerinnen und Kriegsknechten, die sich inzwischen auf der Bühne gesammelt haben, entsteht eine Bewegung: Alles sieht dem nahenden Zuge des Abtes entgegen und macht die Gasse zur Kirche frei.)

**Der Schneider.**

Dort naht der Kirche Vater! Ob ich dreißt  
 Mich ihm entgegenstelle und ihn frage?  
 's ist gutes Recht des Bürgers ja zu fragen.

**Dritten Auftritt.**

Abt Donatian, in vollem Ornat, unter Vorantritt der  
 Brüder des Klosters Rastede, tritt gesenkten Hauptes von  
 rechts auf. Das Volk entblößt das Haupt. Während der  
 Zug der Mönche in die Kirche geht, bleibt der Abt vor  
 dem Portal stehen und wendet sich an das Volk.

**Abt Donatian.**

Des Ew'gen Rathschluß führet wunderbar

Der Menschen Wege. Seine Gnadenhand  
 Läßt Noth und Tod die Erdenwelt durchzittern  
 Doch spendet Segen wieder, daß nicht zweifelnd  
 Das gläub'ge Herz im Wintersturm erstarre.  
 Die Nebel, die das tiefe Thal bedecken,  
 Der Berge Gipfel können sie nicht flecken.  
 Der Glaube, der zu Himmelshöhen fliegt,  
 Ist rein, er hat das Irdische besiegt.  
 Auch Deinen Glauben, fromme Christenmenge,  
 Sieh der Allmächt'ge harte Prüfung kosten —  
 Doch irre nicht! So viel der dunklen Pfade,  
 Ein Ziel nur kennen sie, das Heil der Gnade.  
 Hört denn aus meinem Mund die trübe Kunde:  
 Vor dreien Tagen, als Ihr auf den Mauern  
 Im Kampf der theuren Freiheit Sieg gewonnen,  
 Rang um den Sieg des Lichts Graf Christian,  
 Des Ammerlandes edler Graf und Herr,  
 Und hauchte seine fromme Seele aus.

(Das Volk kniet bewegt nieder, flüsternd und  
 schluchzend.)

Tod ist der Graf! Sein letzter Wille war,  
 Daß man sein treues Volk nicht ängstige,  
 Und mit dem Flor der Trauer nicht verdunkle  
 Das ungewisse Ziel des schweren Krieges.  
 Heut, wo die Unheilwolken sich verzogen,  
 Verkünde ich sein Sterben Oldenburg.  
 Ich kam, die ird'sche Hülle zu bestatten  
 In der geweihten Ahnengruft des Klosters.  
 Daß auch die Seele ihre Ruhstatt finde,  
 Les ich die heil'ge Messe. Mög auch Dein Gebet  
 Du treues Volk, sie himmelan geleiten!

(Tritt in die Kirche ein, aus der gleich nachher das „Kyrie eleyson“ der Mönche erschallt, während das Volk ihm demüthig folgt. Wenn sich dieses vollzählig in der Kirche versammelt hat, ertönt ein nochmaliger kurzer Satz des „Kyrie“ in vollem Chore bei offener Scene.)

### Vierten Auftritt.

**Mechtild von Bienen**, im Trauergewande, den Kopf mit einem Tuche verbunden, und gestützt auf die alte Dienerin **Maria** tritt von rechts auf, ebenfalls den Weg zur Kirche einschlagend.)

#### Mechtild.

Die Luft thut wohl, Maria! Frischer schlägt  
Das Herz, wo es der Freiheit Odem fühlt  
Und stillen Gottesfrieden durstig athmet,  
Als wenn im engen Burggemach es pocht  
Und klopft und mahnt an bitt're Trauerstunden.

#### Maria.

Der Gram engt Euch die junge Brust zusammen,  
Mein gutes Fräulein, und das blut'ge Zeichen  
Der Tapferkeit, das Euch der Feind verlieh,  
Drückt wohl zu schwer auf eines Weibes Stirn.

#### Mechtild.

(schmerzlich den Kopf schüttelnd)

Ich trüg es leicht, wär es die einz'ge Wunde,  
Die auf der Zeiten Narbung hofft. Doch sieh,  
Die Wunden, die der Dolch der Liebe stößt,  
Das arme trugdurchwühlte Herz zerfleischend,  
In die allnächtlich schreckensvolle Träume

Das Fiebergift verlornen Glückes träufeln,  
Die heilen nie, die brechen Herzblut aus,  
Und jeder Puls giebt ihnen neue Quellen.

### Maria.

Ihr müßt Euch schonen, liebes Fräulein Mechthild!  
Mit düstern Reden trübt man sich den Tag  
Und weckt die Geister ruheloser Nacht.  
Wem Sonnenlicht zu grell, den greift die Lust  
Mit bleichem Mond zu buhlen, und er wähnt,  
Daß kalter Schein ihm heiße Leiden lindre.  
Doch Liebe, die ist Gluth, und franke Liebe,  
Die fahl und frostig in dem Busen zittert,  
Bedarf des warmen Sonnenscheins zur Heilung,  
Grad wie die eiserstarrte Wintererde,  
Wenn junge Lenzeslust sie will gebären. —  
Schaut froh zum Himmel auf! Dort oben, Mechthild,  
Lacht auch für Euch die Sonne; oben thront  
Auch Euer Gott, der Schmerz zu stillen kennt. —  
Wer weiß, wer weiß! Gar eher als Ihr denkt,  
Hat Alles sich zum Guten schon gelenkt.  
Und wenn sich erst der neue Lenz wird zeigen,  
Tanzt als die Schönste Ihr den Frühlingsreigen.

### Mechthild.

Du sprichst, Maria, wie der Glaube tröstet,  
Der keinen Tod ohn neues Leben kennt.  
Ja, glauben will ich, hoffen kann ich nicht,  
Und beten will ich und den Glauben stärken. —  
Führ mich zur heil'gen Stätte, daß der Hauch  
Des Gotteshauses mich zur Demuth beuge,

(Beide treten in die Kirche ein. Nach kurzer Pause stimmen die Mönche das „Gloria in excelsis Deo“ an, während das Volk in stiller Andacht aus der Kirche strömt und sich wieder flüsternd auf der Bühne gruppiert.)

### Fünfter Auftritt.

#### Erster Bürger.

Wär ich ein Mann nicht, würd' ich mich nicht schämen  
Der Thräne, die die Trauer mir entlockt  
Um unsers edlen Herren jähen Tod.

#### Zweiter Bürger.

Der gute Graf! In ihm starb uns ein Vater,  
Der um sein Volk wie um ein Kind sich sorgte.  
Jetzt sind wir herrenlos, verwaist und arm!

#### Dritter Bürger.

Was wird aus Ammerland, aus unsrer Feste?  
Wer soll uns fürder vor den Feinden schützen  
Und vor der Friesen läst'gem Waffenbündniß,  
Die schon wie Räuber hier im Lande hausen?

#### Erster Bürger.

Der schweren Zeit, der eben wir entronnen,  
folgt eine här'tre Zeit, weil ungewiß  
Was sie uns bringt, und weil der Bürger Muth  
In lauter Drangsal sich verzehren wird.

#### Zweiter Bürger.

Doch mein ich, treu zum Hause stehen wir  
Und hassen fremder Herrscher Tyrannei,

Dem Kaiser nur will Ammerland gehorchen!  
 Es kommt wohl noch der Tag, wo männlich stark  
 Des Grafen junge Söhne sich erweisen  
 Und mit der Ahnen Erbe auch den Ruhm  
 Des Vaters mit dem Schwert zu halten wissen.

**Der Schneider.**

Ei seht! Seht dort! Gevatter, Bürger, seht!  
 Was schleppt man dort für späte Beute noch?  
 Ein Sachse? Und lebendig noch dazu?

**Dritter Bürger.**

Ein Sachse?

**Zweiter Bürger.**

Ein Gefang'ner? Nein, ein Dieb  
 Scheint mir's zu sein, den wohl der Hunger plagt!

**Erster Bürger.**

Bei Gott, es ist der Ritter Oldenesche,  
 Ohn Waffen noch Genosß —

**Dritter Bürger.**

Der Landsverräther? Der Oldenesche?

**Der Schneider.**

Den ich mir lobe! Ei, das ist ein Fang,

**Sechster Auftritt.**

(Diedrich von Oldenesche, von zwei Kriegsknechten gehalten,  
 wird von links auf die Bühne geführt.)

**Die Kriegsknechte.**

Diesen fangen wir —

**Diedrich von Oldenesche.**

Ihr lügt, Ihr feigen Knechte! freier Wille  
 Gab mich in Eure Macht! — Dem Vaterlande,  
 Das ich mit blinden Augen einst geschmäht,  
 Stell ich mich wieder. — Theures Vaterland,  
 Ich küsse Deines heil'gen Bodens Erde,  
 Beglückt mein Fuß, daß Du ihn wieder trägst,  
 Doch zitternd ob des schweren Fehltritts. — Bürger,  
 Ich kam um meinen Richterspruch zu hören.

**Der Schneider** (leer vortretend.)

Seid Ihr Diedrich von Oldenesche?

**Das Volk** (aufgeregt.)

Ja,

Er ist's, er ist's!

**Der Schneider.**

Ihr seid ein Landsverräther,  
 Und Acht und Bann ward über Euch verhängt.

**Das Volk.**

Sein Blut komm über ihn und sein Geschlecht!

**Der Schneider.**

Hört Ihr's? Bl—Blut fordert man von Euch, dieweil  
 Ihr Euch am eig'nen Land und Volk vergangen!

**Erster Bürger.**

Des Schneiders ist die Nadel, nicht das Richtschwert.  
 Drum rath ich, stellt den Ritter vor die Schöffen,  
 Daß sie ihn richten nach Gesetz und Probe.

**Zweiter Bürger.**

Er hat das Schwert gezogen wider uns!

**Dritter Bürger.**

Hat Schande über Ammerland gebracht!

**Das Volk** (wild durcheinander.)

Ist vogelfrei!

Spießruthen soll er laufen!

Zum Gottesurtheil!

Richter sei das Volk!

**Der Schneider** (alles überschreiend.)

Er hat des Grafen Christian Tod verschuldet!

**Volk** (in wüstem Drängen)

Den Tod als Sühne!

Nieder mit dem Mörder!

Am Galgen soll er büßen!

Auf zum Galgen!

**Siebenter Auftritt.**

**Rechtshild von Lienen** ist aus der Kirche getreten und schaut entsetzt auf die Scene; dann stürmt sie plötzlich in fliegender Hast vor, den Haufen des Volks theilend.

Die Dienerin **Maria** folgt ihr ängstlich.

**Rechtshild.**

Zurück! Zurück, wahnsinnig Volk! Wer wagt  
Ein Urtheil hier zu sprechen über Tod und Leben?

(tritt Diederich von Oldenese gegenüber, gewaltsam die innere  
Erregung zurückhaltend.)

Ritter von Oldenesche — unter meinem Schutze —  
 Steht Euer Leben, bis Aseghaspruch  
 Euch nach Gerechtigkeit und Sitte richtet. —

**Diedrich von Oldenesche.**

(sein Knie beugend.)

Vor Eurer Hoheit beugt der Ritter sich,  
 Vor eines Volkes heldenmüth'ger Tochter  
 Beugt reuig sich der Bruder, ausgestoßen,  
 Verbannt in Acht von seiner Heimath fluren,  
 Und vor der Liebe beugt sein schuldig Haupt  
 Ein Frevler, der gerechten Strafe harrend.

**Wechthild.**

Nicht ich —

**Erster Bürger.**

Das Edelfräulein, Oldenburgs  
 Beschützerin, sei des Verbrechens Richter!

**Das Volk** (begeistert)

Das Fräulein richte! Unsre Ketterin  
 Entscheide!

Unsere Heldin sprech das Urtheil!

**Wechthild.**

Gesetzes Mund spricht härter als die Liebe.  
 Verzeihung kennt das Herz des Weibes nur,  
 Wenn es im Staube einen Büsser sieht.  
 Doch nicht an mir, an seinem Land und Herrn  
 Hat er gefehlt, und meine Macht reicht nicht,  
 Von Acht und Schuld den Ritter frei zu sprechen.

(Hinter der Bühne ertönen Trompetenstöße, worauf der Herold erscheint.)

**Herold.**

Gebt Raum, Ihr Bürger, für den Grafen Otto  
Und unsers sel'gen Herren Christian Söhne!

**Achter Auftritt.**

(Graf Otto, an der Hand die beiden jungen Grafen Christian und Moritz, unter Borantritt einer Schaar Kriegsknechte und gefolgt von Rittern und Edlen, tritt von rechts auf. Das Volk macht Raum und verneigt sich ehrerbietig.)

**Graf Otto.**

Was geht hier vor! Was trieb Euch hier zu Hauf  
Und gab zu Lärm in dieser Stunde Anlaß?

**Mechthild.**

(Dem Graf zu Füßen stürzend.)

Mein edler Graf und Herr —

**Otto** (verwundert.)

Mechthild von Lienen?

Steht auf, mein edles Fräulein! Zu gering  
Bin ich, als daß vor mir Ihr knien dürstet,  
Wo Euch ein ganzes Volk zu Füßen liegt  
Und dankbar Euren Heldennamen ehrt.

**Mechthild.**

Ich fleh um eine Gnade, edler Herr —

**Otto.**

Was wär zu viel, um Euch es zu gewähren?  
 Zu arm ist Oldenburg und Ammerland,  
 Um Euch die Schuld gebührend abzutragen.

**Rechtshilf.**

Nicht Geld und Gut, gebt mir das Eine nur,  
 Gebt mir Verzeihung für ein theures Leben,  
 Das unterm Bannfluch nach Erlösung schmachtet  
 Und durch die Geißel tiefer Reue büßt. —  
 Diedrich von Oldenesche kam zurück,  
 Gefangen nicht, freiwillig kehrt' er wieder  
 Zu seiner Heimath, die ihn ächtete.  
 Sein Leben bitt ich mir als Gnade aus.

**Otto.**

Der Ritter Oldenesche?

(Diedrich tritt vor und kniet vor dem Grafen nieder.)

**Das Volk** (murrend.)

Der Verräther!

Der wider seinen Herrn das Schwert gezogen!  
 Den Tod hat er verdient! Den Tod am Galgen!  
 (Der Herold mischt sich zwischen das Volk, Ruhe gebietend.)

**Otto** (finster.)

Als ich beim letzten Kampf auf Feindes Seiten  
 Euch gegen uns're Burg anstürmen sah,  
 Verblendet, jeglichen Gefühles bar,  
 Gelobt ich mir, mit meinem eignen Schwert

Euch dieses trotz'gen Muths zu züchtigen.  
 Jetzt hat ein Engel Euch den Pfad geleitet  
 Der Tugend und der ritterlichen Ehre.  
 Dankt es dem Himmel! Denn ein andrer Mund  
 Als dieses edlen Fräuleins hätt' vergebens  
 Den Richterspruch zu mildern ausgewirkt. —  
 Mechthild von Lienen, dieses Ritters Leben,  
 Das lieb und werth vor allem Andern Euch,  
 Befrei ich von der Acht, kraft meines Amts  
 Als der Verweser der unmünd'gen Grafen,  
 In Anerkennung Eures Heldenmuths.  
 (Bewegung unter dem Volk.)

#### Mechthild.

Dank, edler Herr, für diese große Huld,  
 Die neue Pflicht erwecket, neue Schuld.

#### Otto.

Ihr, Ritter Oldenesche, seid von Neuem  
 Dem Vaterland geboren, und ich hoffe,  
 Als treuer, tapfrer, unverzagter Sohn.  
 Doch schwere fehle fordert schwere Sühne!  
 Den Bann nahm ich von Eurem Haupt, doch nicht  
 Von dem Gewissen. Nur die fromme Buße  
 Kann es von allem Makel reinigen.  
 Drum mach ich Euch zur Pflicht und zum Gebot:  
 Wenn sich der nächste Zug gen Palästina  
 Zum heil'gen Grabe rüstet, um der Heiden  
 Unwürd'ger Hand den Graal des Heils zu rauben,  
 So gürtet mit dem Schwert Euch und versucht  
 An Sarazenenklingen seine Schärfe.

Die Wallfahrt zu der Stätte unsers Herrn  
Und Heilands Christi wird Euch ganz entschühen.

### Diedrich von Oldenesche.

(erhebt sich und verbeugt sich tief vor dem Grafen; dann zu  
Mechthild gewandt)

Dem Leben gabst Du mich zurück, Mechthild,  
Der Heimath, die mit neuem Thatendrang  
Die reuevolle Brust mir sehnend schwellt.  
Doch auch das Herz, das Irrlichtschein berückte  
Und von dem reinen Glaubenspfade lenkte,  
Sehnt nach der süßen Heimath sich zurück,  
Die es an Deinem Busen einst empfunden.

(niederknieend)

Gieb mich Dir selbst, gieb mich der Liebe wieder  
Mechthild, daß Deiner hehren Unschuld Leuchte  
Mit einem einz'gen Strahl die Seele küsse.

### Mechthild.

[erst verhaltend, dann stürmisch.]

Diedrich! — Diedrich!

[an seine Brust fliegend.]

Die Liebe, die den Kampf  
Entsagung kämpfte und den Sieg erstritt,  
Ist wie das Erz, das Feuer härtete,  
Das Stürme übertönt und Blitze schneidet.

### Maria.

Ei, Fräulein Mechthild, sagte ich nicht recht?  
Wenn erst der Lenz mit neuen Blüthen kommt,  
Tanzt als die Schönste Ihr den Frühlingsreigen.

## Graf Otto.

Getreues Volk, Ihr Bürger Oldenburgs,  
 Die Kunde von des Grafen Christian Tod  
 Habt Ihr vernommen. Ernste Trauer sei  
 Das Zeichen Eurer Liebe und Verehrung. —  
 Was er in väterlicher Huld bestimmte  
 für sein geliebtes Land — als letzten Willen  
 Des theuren Todten haltet es in Ehren.  
 Der Ahnen Erbe theilen seine Söhne  
 Moritz und Christian; bis sie erstarkt  
 Zu eigner Kraft und eignen Schildes würdig,  
 Vollführe ich als Vormund und Verweser  
 Des Ammerlandes herrschaftliche Pflichten.  
 So huldigt denn, Ihr Ritter und Ihr Bürger,  
 Dem jungen Sproß aus Wittekinds Geschlecht!  
 Schwört Treue bis zum Tod dem Grafenhause!

## Das Volk [niederkniend]

Wir huldigen und schwören! Heil Graf Otto!  
 Heil, dreimal Heil des Grafen Christian Söhnen!

## Otto.

Noch dieses geb' ich Euch zu wissen, Bürger.  
 Es soll fortan der ammerische Gau  
 Und dessen Grafenhaus den Namen führen  
 Nach dieser feste. Also war der Wille  
 Des sel'gen Herren, weil der Feinde List  
 An diesen Mauern selbst sich richtete.  
 Grafen von Oldenburg heißt man fortan  
 Die Herrscher, Oldenburg nennt man das Land,

Das nimmer sich dem fremden Scepter beugt  
Und Deutschen Reiches fester Pfeiler sei.

**Das Volk** (begeistert.)

Heil Oldenburg! Heil unserm Grafenhaus!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Actes.



Gedruckt bei A. S. F. Dunkmann in Aurich.



